

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber:	Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band:	38 (1944)
Artikel:	Humanismus-Reformation-Barock in Sempach
Autor:	Boesch, Gottfried
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-126381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Humanismus - Reformation - Barock in Sempach

Von Gottfried BOESCH

Sempach, die kleine Stadt am See, erlebte seine politische Blütezeit gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Das Bestreben, sich von Österreich loszulösen, ward am Dreikönigstag 1386 durch das Burgrecht mit Luzern gekrönt. Diese politische Kampfzeit vor 1386, die sich in zäh geführten Fehden gegen Rothenburg, als Sitz der habsburgischen Verwaltung und besonders gegen die treuösterreichisch gesinnte Stadt Sursee richtete, hatte eigentlich die politischen Kräfte der kleinen Stadt erschöpft, sodaß sie mehr und mehr ihre einst autonome Stellung, die sie im Rahmen der habsburgischen Territorialpolitik eingenommen hatte, verlor¹. Die kirchlichen Zustände dieser Frühzeit sind nur undeutlich festzustellen, wenigstens nach der personellen Seite. Doch kann die Liste der Leutpriester und Frühmesser, die Bölsterli aufstellte, wesentlich ergänzt werden, obgleich der biographischen Angaben am Anfang nicht allzu viele sind².

Wo es mir gegeben schien, verschmolz ich die bereits bekannten Tatsachen, die Bölsterli anführt mit den neu hinzugewonnenen, die ihrerseits aber keineswegs biographische Vollständigkeit beanspruchen möchten, vielmehr sind sie nach den geistesgeschichtlichen Blickpunkten ausgerichtet — Humanismus — Reformation — Barock — die hier behandelt werden. Im allgemeinen wurden die Angaben Bölsterlis nicht wiederholt, manchmal korrigiert; immer aber wollte ich das Augenmerk auf jene biographischen Fragmente richten, die symptomatisch sind für eine der genannten geistigen Strömungen. Gleichzeitig versucht diese Studie auf lokal eng begrenztem Raume

¹ Diese Arbeit widme ich den beiden geistlichen Herren in Sempach, die meine Forschungen freundlichst unterstützten und Herrn Major Hans Helfenstein in Sempach. Vgl. demnächst meine Freiburger Dissertation : Sempach im Mittelalter. Eine rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung zur Stadtgründung und Stadtverfassung.

² *Bölsterli*, Geschichtl. Darstellung der Pfarrei Sempach, in : Gfr. Bd. 14 u. 15.

die Ausströmungen des Zeitgeistes auf die führende geistige Oberschicht darzustellen. Psychologisch und historisch interessant scheint mir die Reaktion des Volkes gegen gewisse Mißstände, in diesem Sinne dürfte die Arbeit einen bescheidenen Beitrag darstellen zu einer Geschichte der Reformation im Luzernbiet.

Dem politischen Aufschwung der V Orte entsprach eine ebenso große geistige Blüte. Der Besuch der ausländischen Universitäten wurde geradezu Mode. In Freiburg i. Br. studierten allein im 15. Jahrhundert gegen 20 Studenten¹; darunter finden wir aber nicht nur junge Männer aus vermöglichen Kreisen, sondern die Matrikeln erwähnen ausdrücklich mehrfach arme Studenten, die vermutlich das Studien-geld nicht aufbrachten. Noch größer wurde der Universitätsbesuch seit der Gründung der Hochschule in Basel, die mehr und mehr die Leuchtkraft Prags überkam, besonders seit den Hussitenkriegen. Basel wurde eigentlicher Sitz des Humanismus am Oberrhein. Auch einige bedeutende Luzerner, die später in ihrer engern und weitern Heimat eine Rolle spielen sollten, studierten auf der Hochschule in Basel. Merkwürdigerweise ist hier besonders die luzernische Landschaft sehr gut vertreten. Allein aus der kleinen Stadt Sursee enthalten die Matrikeln Basels 10 Studenten, zum Beispiel Johannes Scherlibach de Sursee, pauper »², oder 1461 « Jacobus Bürlin de Lutren, nihil (dedit) quia pauper »; weiter seien erwähnt der bekannte, eifrige « Georg Dörflinger de Berona » 1484, Hans Asper von Sursee, Ulricus Feyl de Rusweiler, Johannes Zimmermann, genannt Xylotectus, 1507³, Jost Kilchmeier, 1509 und Werner Hirzhorn, alias Koent de Rusweiler.

Doch darf dieses rege geistige Leben an den Hochschulen nicht mißdeutet werden. Wir wissen seit Vasella⁴, daß Hochschulstudium der Kleriker nicht unbedingt mit Theologiestudium identisch sein muß. Vielmehr weisen die Matrikeleinträge klar darauf hin, daß zumeist die Artistenfakultät gewählt wurde. Umgekehrt kann auch nicht behauptet werden, wie dies noch immer geschieht, daß gerade die

¹ Josef Hürbin, Zur geistigen Entwicklung der V Orte im 15. Jahrhundert, in : Kath. Schw. Blätter 1898, S. 451-469 (zit. KSB).

² Ebendort S. 457 ff.

³ Vgl. die kleine Studie, die Willy Brändly in die von mir redigierte Festzeitung zur Schlachtjahrzeit 1944 schrieb.

⁴ O. Vasella, Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur, Freiburger Habilitationsschrift ; vgl. auch Paul Staerkle, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens, Mitteilungen des Hist. Vereins St. Gallen, Bd. 40 (1939) (zit. MHVG).

gelehrtesten Priester zur Reformation übertraten¹. Ebensowenig darf von den spärlichen Eintragungen in den Registern auf eine mangelhafte theologische Ausbildung geschlossen werden. Vasella wies daraufhin, daß das Theologiestudium nicht allein an der Hochschule zu holen war, daß demgemäß die Matrikeln keinen genauen Maßstab darstellen können. Privates Theologiestudium war erforderlich und weitgehend nötig².

Die Kirche versuchte mit tauglichen Mitteln die jungen Kleriker zum Studium anzuspornen, indem sie den Studenten den Bezug des Pfründeneinkommens bereits zur Studienzeit gestattete und umgekehrt « das Hochschulstudium zu einem Mittel für leichtere Erwerbung von Benefizien und Ämtern » machte³. Für sehr viele kirchliche Ämter war die Erlangung eines akademischen Grades geradezu erforderlich; doch drang die Bestrebung, die Priesterweihe von einem Hochschul-examen abhängig zu machen, nicht durch⁴.

Auch aus dem Gebiete Sempachs sind uns Kleriker mit Hochschulbildung nachgewiesen. Heinrich Schlosser steht in den Heidelberger Matrikeln, 1459, « Henricus Sartoris de Sembach dyoc(esis) Constant(iensis) »⁵. Auch dieser Geistliche stieg, dank seiner Bildung, zu Amt und Würde auf. Von der Kaplanei in Hochdorf⁶ wurde er als Leutpriester nach Beromünster berufen und später zum Dekan des Kapitels Hochdorf⁷. Etwas früher treffen wir einen Surseer-Kleriker an der Kurie in Rom; es ist Magister Heinrich von Sursee, Doktor der Rechte⁸.

Verschiedene Synoden⁹ und Verordnungen suchten die Schäden

¹ *Vasella*, Untersuchungen, S. 95 u. S. 113; vgl. auch *Alois Rey*, Geschichte des Protestantismus in Arth bis zum Prozeß von 1655, in Mittl. d. Hist. Vereins des Kantons Schwyz, Heft 44 (1944), S. 19, im Beispiel des Pfarrers Trachsel, der ohne theologisches Rüstzeug war.

² Vgl. die Rezension *O. Vasellas* über Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Zürich 1943, in dieser Zeitschrift 1944, Heft 2, S. 155; vgl. ferner *Ernst Schmid*, Zwingli in Glarus, in: Neue Zürcher Zeitung vom 17. Aug. 1944, Nr. 1389.

³ *Staerkle*, Beiträge, S. 84.

⁴ *Vasella*, Untersuchungen, S. 103.

⁵ *G. Toepke*, Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386-1668, Heidelberg 1884, 1. Bd. S. 297.

⁶ *K. A. Kopp*, Zur Geisteskultur des Stiftes Beromünster, Luzern 1916, S. 14.

⁷ *M. Estermann*, Geschichte des Ruralkapitels Hochdorf, S. 62.

⁸ Erzbischöfl. Archiv Freiburg i. Br., Cod. 125, fol. 138r: « Magister Hainricus de Sursee, decretorum doctor in curia Romana morans, 10. Nov. 1431. » Die Angaben aus den Verwaltungsbüchern der alten Diözese Konstanz, die jetzt in Freiburg aufbewahrt werden, verdanke ich H. H. Dr. Staerkle, Stiftsarchivar St. Gallen, der mir seine Luzerner Materialien freundlich überließ.

⁹ *Th. von Liebenau*, Gedenkblätter zur zweiten Säkularfeier der Kirchweihe in Arth, Zürich 1896, S. 70.

in der Kirche zu heilen. Besonders gut gemeint war die « Abhandlung über die kirchliche Lebensordnung der Geistlichen », die der Vizekanzler der Basler Universität, Peter von Andlau, geschrieben hatte¹. Diese Schrift arbeitete eindringlich gegen Pfründenhäufung und Konkubinat. Leider wurde dieser Reformversuch bislang viel zuwenig beachtet; er stellt einen der ernstesten Willensäußerungen dar, zu bessern und zu heilen. Das erste Kapitel handelt vom Stand der Geistlichkeit in der Urkirche², das dritte von der Nüchternheit, das fünfte von der Fähigkeit des Unterrichtens in der Heiligen Schrift, das neunte von der Keuschheit. Ernste Worte richtete Peter Andlau gegen die Pfründenjäger, die die geistlichen Verrichtungen Kaplänen zugleich « mit der Armut der Apostel » überließen³.

Alle diese Bestrebungen hatten auch in Sempach ihre besondere Begründung. Von mehreren Leutpriestern und Frühmessern wissen wir, daß sie Konkubinen im Hause hatten. Der sonst eifrige Pfarrer Ulrich hatte eine Tochter, Anastasia, die selbst wieder die Metze des Eschenbacher Leutpriesters Hans Wyg war; dieser Pfarrer war Sohn eines Priesters; merkwürdig ist, daß diese Konkubine selbst Klosterfrau in Neuenkirch ist, also eine Häufung der Verwirrung und Verirrung⁴. Unlautere Beziehungen zu einer Nonne dieses Klosters hatte gleichzeitig sein Kaplan Balthasar Entlin, der der Sohn eines Beromünsterer Chorherren war, wenn wir K. Pfyffer glauben dürfen⁵. Das war 1587, etwas früher, 1571, sprach der Willisauer Pfarrer Hans Guterberg, da man ihm die Konkubinen wegnahm, er wolle nun aus Ärger trinken, bis ihm die Binsen im Leibe wüchsen⁶. Doch stand es noch schlimmer vor der eigentlichen Reformation. Die Sempacher Tatsachen beweisen nur, wie schwer die Mißstände zu beseitigen waren. Doch darf hier das energische Eingreifen der Bischöfe mehr und mehr verbessert haben, was vor der Reformation mit Recht bezweifelt werden kann, wird doch den Bischöfen die Duldung und Absolvierung der Konkubinarier geradezu als Erwerbsquelle vorgeworfen⁷.

¹ Josef Hürbin, Reformversuche im Bistum Basel in den Jahren 1471-1503, in KSB 1901, S. 279.

² Ebendorf S. 286.

³ Ebendorf S. 281.

⁴ K. Pfyffer, Geschichte des Kantons Luzern, Bd. 1, S. 228 Anm. 69.

⁵ Ebendorf S. 228 Anm. 69.

⁶ Th. von Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, S. 109.

⁷ Justus Hashagen, Staat und Kirche vor der Reformation, Essen 1931, S. 318; vgl. ferner Frieda Humbel, Quellen und Abhandlungen zur Schweiz. Reformationsgesch., Bd. 4 (1912), S. 86 ff.

Auch Pfründenjäger finden wir in Sempach häufig; wohl der bedeutendste ist Hans von Wildberg, dem wir noch begegnen werden. Denunziationen halfen gelegentlich mit, erledigte Pfründen sich zu sichern. Ein Chorherr von Beromünster, der auch Leutpriester zu Basel in St. Martin war und noch eine Menge anderer Pfründen innehatte, wurde von einem Rivalen bei der Kurie der Verletzung des Beichtgeheimnisses angeklagt. Der Denunziant bat den Papst, ihm selbst diese Einkommen zu übertragen, falls der Chorherr entsetzt würde und verlangt bereits gleichzeitig Altersdispens, da er noch zu jung sei¹.

Bedenklich hatte auch die Verweltlichung bei der Sempacher Geistlichkeit überhand genommen; die Pfarrei mußte an Konstanz appellieren, damit ihr Pfarrer überhaupt die Messe las, wie dies bei Leutpriester Wohlgetan geschah². Streit und weltliche Händel ziehen sich wie ein roter Faden durch das 16. und 17. Jahrhundert fort, besonders bei den Frühmessern. Der Leutpriester der Nachbarpfarrei, Herr Heinrich Studer, von Neuenkirch, reiste 1504 mit über 10 Frauen seiner Pfarrei an das Schützenfest nach Zürich³; aus dem Kloster Neuenkirch führt der Glückshafenrodel 18 Personen an⁴.

Die Konstanzer Diözesanstatuten von 1567 trugen den Versuch einer Reform in sich; doch blieb die Hauptfrage: Bildung des Klerus, besonders in Seminarien ungelöst.

Humanismus — Reformation — Barock. Jeder der drei Begriffe hat einen eigenen Klang; aber einen Dreiklang ergeben sie doch niemals. Für jede der drei Richtungen finden wir in Sempach einen Vertreter. Hans von Wildberg, vielseitig gebildet und reich befreundet, ist der Vertreter jener lebenslustigen Bildungsschicht, der Studium lediglich der Schlüssel zu Reichtum und Ehre bedeutete. Von einer feinern Geistigkeit zeugt der Bildungseifer Wolfgang Schatzmanns, eines Freundes Vadians, dem die Klassiker lieb und die Humanitas alles war. Seine innere Einstellung zur Reformation gleicht jener des Erasmus aufs Haar. Nur ist Schatzmann weniger zynisch⁵ und

¹ C. Wirz, Regesten zur Schw. Gesch. aus päpstl. Archiven, Bd. 4, S. 27, vom 27. Aug. 1472.

² Gfr. 15, 77.

³ F. Hegi, Der Glückshafenrodel 1504, Zürich 1942, S. 169 f.

⁴ Ebendorf S. 512: « von Nüwenkilch uß dem closter. » Namentlich angeführt sind die Nonnen Anna Feer aus Rathausen und Anna Zukäs von Neuenkirch, Verwandte von Sempacher Pfarrern.

⁵ Carl J. Burckhardt, Gestalten und Mächte, Zürich 1941, S. 17.

der Kirche kindlicher ergeben. Zu Unrecht gilt Schatzmanns Pfarrer, Hans Feer, als reformationsfreundlich oder sogar als Reformator¹.

Der Typ des unsteten Barockdichters, der als Künstler Erfolg hatte und als Mensch versagte, wie einstmals Hans Salat, ist Hans Zurflüh, der Sempacher Pfarrer. Ich könnte nun diese drei oder vier überragenden Vertreter einer besondern Geistigkeit für sich betrachten ; doch schien es mir ratsamer, diese in die Reihe ihrer Amtsbrüder einzufügen, sie in dieser Umgebung zu betrachten, umso mehr, als diesen großen Vertretern ihrer Zeit kleinere Trabanten zur Seite stehen, ihre überragenden Vorbilder (immer natürlich im bescheidenen Rahmen Sempachs !) nachahmend und nachlebend, freilich ohne ihre Bildung und ohne den eleganten zierlichen Lebensgenuss. Derart wird das Bild farbenreicher und lebendiger. Dazu kommt, daß, wie betont, nicht nur die biographischen Notizen der einzelnen Vertreter um ein vielfaches vermehrt wurden, sondern manche bislang unbekannte Gestalt sich einfügt.

Verzeichnis der Leutpriester :

- | | |
|---------|--|
| 1234 | <i>Berthold</i> ² . |
| 1271 | * <i>Rudolf</i> ³ . |
| 1275 | * <i>Plebanus ohne Namen</i> ⁴ . |
| 1282/03 | <i>Heinrich von Rordorf</i> . |
| 1311/29 | <i>Konrad</i> . |
| 1332/38 | <i>Ulrich Mirer</i> . |
| 1348 | <i>Gerhard von Thun</i> . |
| 1365/66 | * <i>Burkard Huoter</i> . Dieser Pfarrer war in Konstanz wegen Wirtshausbesuch, Spielsucht und Waffenträgen angeklagt, 1366 absolviert ihn der Abt Johann von Kappel vom |

¹ Herr Pfarrer Willy Brändly, Luzern, überließ mir in freundlicher Weise die Druckbogen seiner Arbeit : Sempach und seine Beziehungen zur Reformation im besondern zu Vadian. Die Arbeit wird in der Zwingliana erscheinen. Brändlys Arbeit regte mich an, das bereits gesammelte Material, das bei der Ausarbeitung der Dissertation nicht berücksichtigt werden konnte, gesondert zu verarbeiten. Leider verkennt Brändly die hohe Bedeutung des Pfarrers Feer völlig ; er stempelt ihn zum Reformator. Feer war hervorragend kirchentreu. Herr Pfarrer Brändly danke ich für die freundliche Überlassung seines Manuskriptes herzlich.

² Vgl. Sempach im Mittelalter.

³ Die mit * versehenen Namen kennt Böslsterli nicht.

⁴ Sempach im Mittelalter.

Kirchenbann, gestützt auf die Vollmachten des Kardinals Wilhelm, ausgestellt zu Avignon am 13. Oktober 1366¹.

1386/18 *Wilhelm Steinbach.*

1418 * *Albert Karlen*².

1421 *Peter.*

1426 *Johannes Scholl.*

1429 *Johannes Wohlgetan.* Er sorgte schlecht für die Pfarrei und war selbst irregulär und deshalb suspendiert. Da er aus diesem Grunde die Pflichtmassen nicht lesen konnte, gelangte die Pfarrei an den Bischof. Der Pfarrer mußte einen Vikar annehmen, ebenfalls sollte er um Absolution nachsuchen, doch scheint er dennoch unmöglich geworden zu sein³.

1430 *Jakob Egli* erhält vom Stift in Luzern den Heuzehnt zugesprochen, damit er sich ebenfalls, wie sein Vorgänger, einen Vikar halten kann⁴.

1443/79 *Hans Wildberg von Baldegg.*

Er ist der überragendste Sempacher Pfarrer des ganzen 15. Jahrhunderts. Er stammt aus edlem Geschlecht; seine Mutter war eine von Moos. Rings um Baldegg ist seine Familie reich begütert⁵. Sein Bruder Hermann von Wildberg, sowie dessen Gemahlin Idda von Hagnau erscheinen mehrfach in Urkunden der Zeit und vergaben reichlich⁶. Bereits 1431 ist Wildberg Wartner in Beromünster und 1451 Chorherr daselbst und zu Zofingen⁷. Seine politischen Dienste leistete er für Beromünster, besonders für die Inkorporation der Lütishofer Kirchensätze an dieses Stift. Zu diesem Zwecke ging er sogar selbst nach Rom⁸. Er vertrat auch Helias Helie, der als Beromünsterer

¹ Pfarrarchiv Sempach, Urkundenregest aus dem Klosterarchiv Wettingen und STALuz, Fasc. 112.

² Erzbischöfl. Archiv Freiburg, Cod. 27, fol. 64^r: « In decanatu Surse sive Buttensultz dominus Albertus Karlen capellanus domini abbatis Murbacensis rector sive vicarius perpetuus ecclesiae parochialis Sempach XXX flor. Ren. solvit dando Offenburg, qui me expedivit. »

³ Regesta Episcoporum Constant. Bd. 3, Nr. 9275 (zit. REC).

⁴ Gfr. 27, 116.

⁵ Pfarrarchiv Hochdorf, Peter- und Paulspfrundbuch, S. 85. Baldegg besaß die Familie seit 1401, vgl. Gfr. 57, 118.

⁶ Jahrzeit im Hof zu Luzern, Gfr. 4, 223.

⁷ Gfr. 15, 20.

⁸ J. L. Aebi, Die Buchdruckerei zu Beromünster im 15. Jahrhundert, Einsiedeln 1870, S. 37.

Chorherr das erste datierte Buch der Schweiz druckte, zu Basel in einem Rechtshandel¹. Zu diesen Ämtern und Missionen schien er besonders geeignet, weil er sich kaiserlicher Notar schrieb²; dazu war er Magister der freien Künste und Doctor der Theologie und der Rechte. Freilich war nicht zu ermitteln, an welcher Hochschule er sich diese akademischen Grade erwarb. Der glückliche Abschluß dieser Missionen brachte ihm besondere wirtschaftliche Vorteile ein; so genoß er in Beromünster die Rechte eines Studenten, der an einer Hochschule studierte; das Einkommen bekam er ohne Residenzpflicht³, das heißt, er konnte in Zofingen, Sempach oder Beromünster wohnen.

Auch die bischöfliche Kurie in Konstanz betreute ihn mit Aufträgen. 1452 übergab ihm der Generalvikar den Auftrag, dem Johann Ygis, sonst Codlitz genannt, Präbendar in Stans, den Reinigungseid abzunehmen, da dieser angeklagt wurde, er habe aus dem Nachlaß des Pfarrers von Schwyz Bücher gestohlen und anvertrautes Geld entfremdet⁴. Damals scheint Wildberg noch als Leutpriester in Sempach gewohnt zu haben, denn die Adresse ist dorthin gerichtet. Viel später noch, 1479, kurz vor seinem Tode reiste Wildberg nochmals nach Konstanz, wozu er das Geleit der eidg. Stände erhielt⁵.

Wann er Sempach als Pfarrei bekam, läßt sich nicht genau ermitteln; sicher hat er sie inne seit 1443. Die Kanonikate von Beromünster und Zofingen erhielt er, wie bereits betont wurde, 1451. Die Lütishofer Kaplanei in Großwangen kam 1459 dazu⁶. Doch besaß er diese Pfründe nicht unbestritten, denn am Freitag nach St. Jakob, im Juli 1459, schlichtet der Propst von Zürich den Spahn, den er mit Magister Friedrich und Burkard von Lütishofen hatte⁷. Um 1480 muß er noch eine Pfründe erhalten haben, wohl die Kaplanei Baldegg, denn am 21. Februar desselben Jahres verpflichtet er sich, die Annaten zu bezahlen⁸. Als Kaplan von Baldegg ist er im Jahrzeitbuch

¹ M. Riedweg, Geschichte des Kollegiatstiftes Beromünster, S. 489.

² 1469 nannte er sich: « Johannes Wildberg, decretorum doctor, Beronensis Zovingensisque ecclesiarum canonicus et pastor in Sempach, publicus auctorite imperialis Notarius », Aebi, S. 37.

³ « Weil der ehrwürdige und vortreffliche Herr, Herr Johannes von Wildberg ... uns und unserer Kirche so große Wohltaten erwiesen hat » erhält er das Privileg « quo studentes in studiis privilegiatis gaudent », Riedweg, S. 18.

⁴ REC Bd. 4, Nr. 11562.

⁵ Eidg. Abschiede, Bd. 3, S. 22.

⁶ REC Bd. 4, Nr. 12238 und Wirz, Regesten, Bd. 2, S. 14, Nr. 38.

⁷ Pfarrarchiv Sempach, Urkunden-Regest aus StALuz.

⁸ Wirz, Regesten, Bd. 4, S. 165.

Schwarzenbach nachgewiesen¹. Um das Einkommen jeder einzelnen Pfrund wußte er sich recht energisch zu wehren, wie eine Urkunde vom Jahre 1443 beweist. Er verlangt vom Stift im Hof, daß es sein Pfarrhaus neu bauen solle, verweigert den Zehnt für sein Pfrundlehen. Offenbar stellte der noble Herr sehr hohe Ansprüche an seine Behausung, denn das Stift antwortete ihm, das Haus sei gut und in Ordnung, aber der Rat gab schließlich doch dem Leutpriester Recht².

Diese Geldgeschäftigkeit des Sempacher Leutpriesters wird noch ergänzt durch einige Hinweise auf seine Auffassung von priesterlicher Zucht. 1540 erscheint vor dem Rat in Luzern Hans von Wildberg « der überrütter, burger und erboren zu Sempach » und verlangt, daß man ihn, samt seinem Sohne, Niklaus, in das Luzerner Bürgerbuch einschreibe, was ihm bewilligt wurde³. Es kann sich hier keineswegs um den Sempacher Leutpriester handeln, schon das « überrütter » weist diese Annahme zurück, dazu kommt, daß Wildbergs Tod im Jahre 1483 mehrfach gut verbürgt ist. Als Grossohn des Pfarrers ist der eben genannte Niklaus Wildberg als lateinischer Schulmeister der Stadt Luzern im Jahre 1555 nachgewiesen. Seine Besoldungsfrage wird mehrmals vor dem Rate verhandelt⁴. Das Jahr zuvor war Niklaus Wildberg, Sohn des Hans, Wartner in Paris, 1564 in Bern, 1565 Pfarrhelfer in Burgdorf und im gleichen Jahre Pfarrherr in Ursenbach⁵. Niklaus Wildberg trat also zur Reformation über. Doch hatte er auch da « keine erfolgreiche Prädikantenlaufbahn ». Zu Ursenbach wurde er 1571 wegen Unzucht entsetzt, ebenfalls in Wimmis 1576, bleibt schließlich von 1578-1581 als Helfer in Brugg, nachdem er es auch in Thun nicht lange aushielte. Von Brugg übernahm er als Provisor Meikirch und starb elendiglich als Pfründer in Thorberg 1583. Er ist unverkennbar der Grossohn des Sempacher Pfarrers, er nennt sich ausdrücklich von Luzern⁶. Es kann sich hier nur um eine illegitime Nachkommenschaft des Pfarrers Hans Wildberg handeln, denn die Wildberg waren in Sempach sonst nie verbürgert, noch finden wir sie je in Urkunden und Akten des Stadtarchives. Durch diese zufälligen Angaben muß auch dieser Pfarrer als Konkubinarier

¹ Gfr. 3, 198.

² Stiftsarchiv Luzern, Fasc. Sempach, Nr. 29.

³ Richard Bättig, Das Bürgerrecht der Stadt Luzern, Gfr. 77, 58.

⁴ StALuz RP 22, 202^v und RP 22, 328.

⁵ Gfr. 79, 64.

⁶ Willy Pfister, Die Prädikanten des Bernischen Aargaus im 16.-18. Jahrhundert, Zürich 1943, S. 75 u. S. 203.

erklärt werden, obgleich diese Tatsache anderweitig nicht erhärtet werden kann.

Ein merkwürdiges Licht auf den priesterlichen Ernst dieses Klerikers wirft auch die Tatsache, daß nach seinem Tode Streitigkeiten entstanden über die Gültigkeit einer Ehe, die Wildberg, offenbar als Kaplan in Baldegg, in Hochdorf eingesegnet hatte¹. Diese Streitigkeiten über Meister Wildberg selig sind selbst 1487 noch nicht abgeschrieben². Es scheint, daß Wildberg auch im hohen Alter noch immer nicht der priesterlichen Würde näher kam. 1483 ist Hans von Wildberg tot, denn am 26. August erhält der 7jährige Renward Göldlin seine Pfründe in Zofingen³. Die Jahrzeitbücher von Büron⁴, Schwarzenbach⁵, Geiß⁶ gedenken seiner. Bewußt habe ich Hans von Wildberg einen typischen Vertreter des Frühhumanismus genannt, nicht wegen wissenschaftlicher Leistungen, es sind keine bekannt, sondern vielmehr wegen seiner Bildung und seiner Lebensauffassung. Er gleicht fast haargenau — vom Landesverrat abgesehen — jenem bedeutendsten Humanisten dieser Zeit aus der Innerschweiz: Konrad Schoch⁷.

Mit diesem hatte er gemein, das politisch-diplomatische Intrigenspiel, die leichtsinnige Lebenshaltung, das Häufen von Pfründen, alles in allem, den vollen Einsatz einer guten wissenschaftlichen Bildung im Dienst der Geltungssucht und den Hunger nach Geld und Pfründen.

Wie schon betont, residierte er früh nicht mehr in Sempach, sondern hielt sich einen Vikar, der die gottesdienstlichen Funktionen versah. Es mag als Symptom der Zeit gedeutet werden, daß der Verweser seinen Herrn bald an Ehren und Ansehen übertraf, es war dies

Hans Buholzer, der als Propst des Stiftes in Luzern starb⁸. Er dürfte während der letzten Lebensjahre Wildbergs Verweser gewesen sein, denn er hatte Streit mit dessen Bruder Hemmann, es betraf offenbar das Pfrundlehen zu Kirchbühl⁹. Er gilt als der letzte Ordensmann des Benediktinerstiftes im Hof und war, nach Liebenau, ebenfalls Dekan von Hochdorf. 1457 unterzeichnete er mit Jost von Silenen als Frater das Bittschreiben an den Papst um Umwandlung

¹ StALuz RP 6, 61.

² StALuz RP 6, 204.

³ Wirz, Regesten, Bd. 4, S. 260.

⁴ Gfr. 15, 275.

⁵ Gfr. 3, 198.

⁶ Gfr. 22, 214.

⁷ Paul Bänziger, Beiträge zur Kenntnis der Spätscholastik und des Frühhumanismus in der Schweiz, Diss. Zürich 1944. Herrn Dr. Bänziger danke ich für die freundliche Überlassung des Manuskriptes.

⁸ Gfr. 15, 21.

⁹ StALuz RP 6, 158r.

des Klosters in ein Stift¹. Er kann deshalb 1454 schon Verweser in Sempach sein, wie Cysat annimmt².

Eigentlicher Nachfolger Wildbergs kann erst wieder *Magister Ludwig Zukäs* genannt werden. Seine Familie stammte ursprünglich aus Schwyz. 1476 wurde Magister Ludwig Zukäs Wartner in Beromünster an Stelle seines Bruders Hans³, 1492 Chorherr⁴, nachdem er bereits das Jahr zuvor zum Leutpriester in Sempach gewählt war⁵. Das Kapitel Sursee versammelte sich am St. Johannstag 1491 bei ihm, seinen Mitbrüdern reichte er ein Mahl⁶. 1493 wurde er als Chorherr eingesetzt⁷. Kaum Pfarrer in Sempach geworden, setzte er es durch, daß er nicht in Kirchbühl, sondern im Städtchen wohnen durfte. Er hatte die Sempacher auf seiner Seite gegen das Stift. Die Kund- schaft ergab, daß der Pfarrer seit Menschengedenken im Städtchen wohnte⁸. Schon sein Amtsantritt in Sempach bewies, daß er seine Rechte wahren wollte; sein streitbarer Charakter tritt immer wieder zutage. Den Pfarrer in Hildisrieden schalt er schon vor seiner Wahl einen Ketzer⁹. Im gleichen Jahr verlor er einen Prozeß gegen Rudy Gaßmann in Kirchbühl¹⁰; ebenfalls finden wir ihn 1498 im Streit mit dem Städtchen¹¹. Auch zu Bußen wurde er einigemal verurteilt, so 1493; man warf ihm auch 1522 Veruntreuung von Mündelgeld vor¹². Kollatur- händel ficht er 1517 aus¹³. Übrigens stand es mit dem religiösen Geist auch bei seiner Schwester Anna Zukäs, einer Nonne in Neuenkirch, nicht viel besser; sie erschien 1504 am Freischießen in Zürich¹⁴. Ein einzigesmal tritt Zukäs als Schiedsrichter auf in einer Streitigkeit über Gormund¹⁵, um das Jahr 1519. Als an der Romfahrt (Musegger Umgang) 1522 der Komtur Konrad Schmid von Küsnacht im Sinne der neuen

¹ Gfr. 27, 132: « juvenis nondum capitularis ».

² Bürgerbibliothek Luzern, Cysat Collectaneen, Bd. P, fol. 16.

³ Riedweg, Beromünster, S. 495.

⁴ Gfr. 3, 272.

⁵ Gfr. 4, 310.

⁶ Dekanatsarchiv Sursee, Cämmererrechnung, S. 20.

⁷ Gfr. 3, 272.

⁸ Pfarrarchiv Sempach, Urkunde 1492: « Daß nu hiefür zu ewigen zytten ein lüpriester zuo Sempach im stettlin hußheblichen sitzen solle, doch in allem der lütkilch ohn schaden ».

⁹ StALuz RP 7, 94.

¹⁰ StALuz RP 7, 78.

¹¹ StALuz RP 8, 174.

¹² StALuz RP 7, 343.

¹³ Vgl. Liebenau, Schilling, S. 7 und 11.

¹⁴ Hegi, Glückshafenrodel, S. 512.

¹⁵ M. Estermann, Heimatkunde von Neudorf, Luzern 1875, S. 150.

Lehre predigte, vertrat Zukäs den alten Glauben¹, trotzdem er als bester Freund des Xylotectus galt, was man übrigens auch von seinem Bruder, dem Luzerner Schultheißen, Peter Zukäs behauptete. Er starb vor dem 28. Januar 1520². Weil er erst 1491 Pfarrer wurde, ist kaum anzunehmen, daß er bereits 1452 sich um eine Pfründe in Zofingen bewarb; es handelte sich vielleicht um einen andern Ludwig Zukäs, oder er kam dann erst im hohen Alter nach Sempach; von früheren Pfründen war jedenfalls nichts zu ermitteln³.

Sehr wenig weiß Bölsterli vom Nachfolger des Magister Zukäs, von *Hans Feer*, zu berichten. Er verkennt gerade seine immense Bedeutung für die Beibehaltung des alten Glaubens in Sempach und die Wiederherstellung der alten kirchlichen Zustände in Hitzkirch. Merkwürdigerweise erzählt auch das Familienbuch nichts⁴ über diesen größten geistlichen Vertreter der Familie, denn er überragt, nicht der Würde, wohl aber der Leistung nach, selbst seinen Oheim, den Beromünsterer Propst Heinrich Feer. Für die ältere Forschung stand nicht einmal die Zugehörigkeit zum Petermann-Stamm fest. Auch Feer⁵ behauptete noch neuestens, Hans Feer sei der Sohn des «Hans Feer auf der Brugg» und der Katharina von Einwyl; von seinem Wirken als Sempacher Pfarrer weiß er überhaupt nichts. Auch Wey⁶ verkennt die Zusammenhänge. Dennoch hatte bereits Liebenau geahnt, daß der Sempacher Pfarrer und der Kointur identisch sein müssen⁷. Als Sohn des Petermann Feer und der Benedikta von Meggen⁸, erkannten ihn bisher, soweit ich sehe, nur wenige⁹. Durch seine Großmutter hatte Hans Feer einen Schuß unruhiges Blut erhalten. Diese war von Ruswil gebürtig und hieß Margrith Bili. Sein Großvater galt als Urtyp des geraden Luzerner Junkers. Die Bili aber waren Abenteurer reinsten Wassers und hatten die Manieren zügelloser Landsknechte. Sein Vater, Landvogt im Thurgau, unseligen Angedenkens, ein Vetter des Peter-

¹ *Riedweg*, Beromünster, S. 495.

² Erzbischöfl. Archiv Freiburg, Cod. 110, fol. 86v.

³ *Wirz*, Regesten, Bd. 1, S. 28.

⁴ *Eduard Feer*, Die Familie Feer in Luzern, Aarau 1932.

⁵ Ebendorf S. 103.

⁶ *Rudolf Wey*, Die Deutschordenskommende Hitzkirch, Luzern 1923, S. 161.

⁷ *Th. von Liebenau*, Reformation und Gegenreformation in Hitzkirch KSB (1867), S. 24 u. 26.

⁸ *A. Dormann*, Der Auffahrtsumritt in Münster und die übrigen Umritte im Kanton Luzern, Münster 1928, S. 11.

⁹ Gfr. 79, 27 u. 79, 26, angedeutet bei *Riedweg*, Beromünster, S. 497.

mann Feer, war so hoffärtig gewesen, daß er Sandalen trug, um auch an die Zehen Ringe stecken zu können. Der Aufritt in der Vogtei entsetzte mit seinem Pomp die Bewohner des Thurgau; im Frauenkloster Töß vergriffen er und sein Gefolge sich an den Nonnen¹.

Novarra brachte über seinen Vater, der in harten Frondiensten durch die Ettiswilerbauern die Burg Casteln erbauen ließ, Folter und Todesnot. Die großen Bauernversammlungen von St. Ulrich bei Buttisholz, schürten den Haß gegen den mächtigen Schultheißen von Luzern. In jüngern Jahren war der Verkehr des Vaters unseres Sempacher Pfarrers mit Bruder Klaus und das aktive Mitwirken Feers am Stanser Verkommnis ein bedeutendes Ereignis². Der Bruder Petermanns wurde schon 1481 Chorherr zu Beromünster, 1496 Custos, 1500 Propst und hatte als vorzüglicher Kämpfer für den alten Glauben einen bestimmenden Einfluß auf seinen Neffen³. Schon in jungen Jahren wurde Hans Feer selbst Wartner in Beromünster, um das Jahr 1495; doch erst 1511 rückte er, nach dem Tode Georgs von Büttikon, zum Chorherren nach⁴. 1519 trat er die Pfarrei Sempach an; er mochte um diese Zeit, oder wenig früher, seine Studien beendet haben. Aber erst ein Jahr später wird er in sein Amt eingesetzt⁵. 1529 ist er noch in Sempach anwesend⁶. Eine Tat von Pfarrer Feer ist heute noch in Sempach wirksam. Er war es, der den alten Bannritt zum heutigen feierlichen Auffahrtsumritt umgestaltete; auch hier ist der bedeutsame Einfluß seines Oheims, des Propstes, spürbar, der als Pfarrer von Ettiswil daselbst und als Propst den heute noch größten Umritt der Schweiz in Beromünster einführte. «Die Umritte als Prozessionen im Kanton Luzern sind die Schöpfungen einiger hervorragender Seelsorger, unter dem Drucke der kritischen Zeitverhältnisse, unmittelbar vor und nach der Reformation.»⁷ Diese Geistlichen hatten die hohe Bedeutung des luzernischen Bauernstandes erfaßt. Der Umritt in Großwangen erstand unter dem Einfluß Beromünsters um 1510. Der Umritt in

¹ *Feer-Feer*, S. 73.

² Vgl. Segesser, Kleine Schriften, Bd. 2 passim.

³ M. Estermann, Sehenswürdigkeiten von Beromünster, Luzern 1878, S. 114 und Riedweg, Beromünster, S. 301, setzen die Ernennung zum Propst ins Jahr 1502, doch wies Kopp, Geisteskultur, S. 6, seine Wahl eindeutig dem Jahre 1500 zu.

⁴ Riedweg, Beromünster, S. 497.

⁵ Erzbischöfl. Archiv Freiburg, Cod. 110, fol. 86v: «1520, Jan. 28. Institutus est Johannes Fer ad Ecclesiam parochialem Sempach vaccantem per mortem Domini Magistri Lud. Zukäs».

⁶ StALuz RP 12, 260.

⁷ Dormann, Umritt, S. 6.

Sempach ist 1585 erstmals nachgewiesen. Jakob Widmer war damals Pfarrer. 1598 schrieb Widmer, nunmehr Bauherr in Beromünster, eine Agende über den Sempacher Umritt¹. Er nannte den Umritt uralt, konnte also nicht von Widmers Vorgänger im Amt, dem eifrigen Heinrich Ulrich eingeführt worden sein, sonst hätte Widmer bestimmt davon gewußt. Die Vorgänger von Pfarrer Ulrich gelten mit Recht als unbedeutend und wirkten meist nur sehr kurze Zeit in Sempach ; sie konnten also diesen Brauch nicht eingeführt haben. Einzig Feer wirkte längere Zeit in der Pfarrei ; ihm allein ist dieses Werk zuzuschreiben. Seine Beziehungen zu Beromünster liegen offen zutage. In die Zeit vor Feer dürfen wir den Umritt nicht versetzen, weil sein Vorgänger Zukäs zuwenig kirchlichen Sinn zu einem so « eminent katholischen Werk » besaß. Dormann schreibt, er sei « kein entschiedener Gegner der neuen Lehre gewesen², was wiederum als überspitzt erscheinen muß³.

Dieser erfolgreiche Versuch, den alten Glauben zu beleben, deutet die Geistesrichtung unseres hervorragenden Pfarrers bereits in Umrissen an. « Im Reformationszeitalter erhielt diese theophorische Prozession, die, wie viele Reiterprozessionen aus dem frühen Mittelalter stammt, ihren erhabenen demonstrativen Charakter, um der Nüchternheit Zwingli'scher Lehre die Pracht und Herrlichkeit des allerheiligsten Altarssakramentes gegenüberzustellen. »⁴ Trotzdem versucht die moderne deutsche Forschung diesen Brauch einzig aus völkischen Gegebenheiten abzuleiten⁵. Doch hielt sich die schweizerische Deutung frei von solcher Verkennung⁶. Feers Bedeutung als Chorherr verschwindet neben seinem Amte als Pfarrer von Sempach. Nur einmal finden wir ihn für das Stift handelnd ; es war am 22. Januar 1519, da er mit seinem Vorgänger Zukäs im Gormund als Schiedsrichter auftrat⁷. Im Feudenbuch steht er allerdings, das heißt, er bezog das Einkommen seines Kanonikates⁸. Als der Komtur der Kommende Hitzkirch, Albrecht

¹ Pfarrarchiv Sempach.

² *Dormann*, Umritt, S. 10.

³ Vgl. oben die Opposition von Zukäs gegen die Predigt des Komturs Schmid.

⁴ *A. Büchi*, Die Katholische Kirche in der Schweiz, München 1902, S. 23.

⁵ *Gerhard Müller*, Der Umritt. Seine Stellung im deutschen Brauchtum. Arbeiten aus dem Institut für Deutsche Volkskunde, Bd. 3, Stuttgart 1941. Müller kennt die wesentliche schweiz. Literatur nicht und behauptet manchen Unsinn, vgl. S. 62.

⁶ Schweiz. Archiv f. Volkskunde, 17 (1913), S. 245 und *Adolf Ribi*, Auffahrt und Pfingsten in Sprache und Brauch, Neue Zürcher Zeitung, 28. Mai 1944, Nr. 904.

⁷ *Estermann*, Neudorf, S. 150.

⁸ Gfr. 34, 353.

von Mülinen, vom alten Glauben abfiel, zogen die Eidgenossen der Innerschweiz die Komturei an sich und wählten auf der Tagsatzung zu Baden im November 1531 Hans Feer von Sempach zum Verweser¹. 1532 wurde er zu Regensburg durch den Hochmeister, Freiherr Walther von Kronberg zum, « Ritter des adeligen und christlichen Teutschen Ordens in Teutschen und Welschen Landen » geschlagen, nachdem er bisher nur provisorisch bestätigt war. Doch lagen die Verhältnisse bedeutend schwieriger als es zuerst scheinen mochte ; denn der Abfall des Komturs hatte die ganze Gemeinde Hitzkirch mitgerissen. Mülinen wurde schon 1525 als lutherisch bezeichnet ; der Pfarrer von Geiß anerbte sich, mit Hilfe des Pfarrers von Buttisholz, diese Anklage zu erhärten².

Der Abfall des Hitzkirchertales machte dem Luzerner Rat viele Sorgen³ ; nur ein kluger, frommer Mann von Ansehen konnte hier rettend eingreifen — das war Hans Feer, der Sempacher Leutpriester. Er sollte durch Predigt und reinen Lebenswandel die abgefallenen Hitzkircher (man nannte sie seither « Wagglitaler ») zur Umkehr bewegen. Der abgefallene Komtur wurde vergeblich zur Verantwortung geladen ; er erschien nicht ; Bern schützte ihn⁴. Als Komtur war Feer übrigens in einer sehr schwierigen Lage. Haus und Kirche waren verwüstet ; das Vermögen der Komturei reichte nicht aus für die Anschaffungen ; Beromünster war zu Darlehen bereit, ebenfalls der Schultheiß Golder in Luzern. Noch schwerer war sein Stand als Seelsorger ; die Hitzkircher schlossen ein Burgrecht mit Bern, zum Schutze ihres neuen Glaubens⁵. Auch in Hitzkirch führte der seelen-eifrige Pfarrer den Auffahrtsumritt ein, um den Glauben an die Eucharistie neu zu beleben⁶. Wo ein Feer in dieser Zeit amtete, blühte neues, kirchliches Leben. Von Hitzkirch verpflanzte sich der Umriss nach Altishofen, der Filiale von Hitzkirch.

Doch nicht lange war es Feer vergönnt, hier zu wirken ; schon 1534 starb er. Den durch vielen Kummer krank gewordenen Komtur,

¹ *Feer-Feer*, S. 103 f. und *Wey*, Hitzkirch, S. 146.

² *Liebenau*, Hitzkirch, S. 11.

³ Der Abfall betraf nicht nur das Dorf Hitzkirch, sondern den ganzen Sprengel. Durch eine Grabung stellten Dr. Fischer, Herr Fellmann und ich fest, daß eine Kapelle ob Hohenrain in diesem Bildersturm zerstört worden war. Fragmente einer zerschlagenen spätmittelalterlichen Heiligenstatue fanden sich vor.

⁴ *Strickler*, Aktensammlung zur Schw. Ref. Gesch., Zürich 1877, Bd. 1, Nr. 1874.

⁵ *Liebenau*, Hitzkirch, S. 25 f.

⁶ *Dormann*, Umriss, S. 13 ff.

dem man das Amt eines Dekans aufgebürdet hatte¹, konnte auch die Kunst seines Vetters, des Ritters Konrad Klauser, nicht mehr retten. Er starb am 16. November im Sattlerhaus zu Luzern. Der Dichter und Freund Hans Salat pflegte ihn und hielt die letzte Nachtwache bei ihm². Nach seinem Tode versuchte Bern nochmals Albrecht von Mülinen zu seinem Rechte zu verhelfen. Dem Landkomtur gegenüber verheimlichte Luzern den Tod Feers, um die Einsetzung eines Nachfolgers zu verhindern³.

Noch ein Wort zur angeblichen Reformationsfreundlichkeit, mit der Brändly Pfarrer Feer angesteckt wissen will⁴, besonders im Anschluß an den Briefwechsel Schatzmanns mit Vadian. Wolfgang Schatzmann, der Sempacher Frühmesser, schreibt am 19. Januar 1523 an Vadian, daß Hans Feer, sein Herr, aus vornehmem Geschlecht, seine Ankunft mit frohem Herzen erwarte und seine Weisheit grüße⁵. Wohl aus demselben Jahre stammt Feers eigenhändiger Brief an Vadian, der leider undatiert ist⁶; das Latein Feers ist nicht auf der klassischen Höhe der Zeit; doch überrascht der Brief durch seine Treuherzigkeit. Mit bewegten Worten bittet er Vadian, sobald als möglich nach Sempach zu kommen; er wolle dann mit ihm auf dem See zum Fischen fahren⁷. Brändly deutet diese Worte sicher zu Unrecht allegorisch. Ich bin überzeugt, Feer verstand diese Worte treuherzig, im ursprünglichen, schlichten Sinne. Umsomehr, als ihm welternes Theoretisieren fremd war; schreibt er doch unmittelbar nachher, daß er als ungebildet verachtet werde, kümmere ihn wenig⁸.

Hans Feer war bei den Reformierten sehr verhaßt, was folgendes Ereignis beweist: Am 12. Mai 1530 wies Bern die Vögte in Trachselswald, Huttwil, Zofingen, Sumiswald, Aarburg, Lenzburg und Aarwangen an, «es hat... der kilcher von Sempach... dermaß wider uns gredt, daß wir glimpf und eeren halb nit können absin, uf (sin) lyb ze stellen, harumb unser ernstig will ist, daß Du in höchster geheimbd uf die obgenanten personen (es sind noch andere genannt)

¹ *Estermann*, Ruralkapitel, S. 102.

² *Feer-Feer*, S. 103 f.

³ *Liebenau*, Hitzkirch, S. 25 f.

⁴ *Brändly*, Reformation in Sempach, Mscr.

⁵ MHVG 27, 3: « Dominus Johannes Fer, latae progeniei vir, tuum adventum mum salutat. »

⁶ MHVG 27, 15.

⁷ MHVG 27, 15: « Ibidem in altum piscium retia laxabimus. »

⁸ MHVG 27, 15.

achtest und gangest und wan sy in unsren landen und gepietten . . . betreten, verschaffest, daß sy fänklich angenommen und enthalten und wir deß bericht werdend »¹.

Pfarrer Feer ist es zu verdanken, daß in Sempach der alte Glaube erhalten blieb ; Hitzkirch aber darf unter seinem eifrigen Wirken zum Glauben der Väter und der Innerschweiz zurückkehren. Hans Feer verdient es, der Vergessenheit entrissen zu werden, und wenn er auch recht wenig von der « *elegantia stili* » eines Wolfgang Schatzmann oder gar Erasmus besaß² ; wenn er sich in seinem einzigen Briefe an Vadian als schlichten, arglosen Menschen entpuppt, so überstrahlt diese von der Renaissance verachtete Humanitas doch jener Verantwortungssinn des Priesters, der das letzte im Menschen, Gehalt, Sinn und Sein der eleganten Form und leichter Lebenshaltung vorzog. Indem er am Alten festhielt und das Neue bekämpfte, handelte er gegen jenen Spottvers, der im beginnenden 16. Jahrhundert in Luzern gäng und gäbe war :

« Mir müend üs wehre,
daß die Herre Feere,
üs ned Stadt und Land verchehre. »

Äußerst unklar ist bei Bölsterli die Situation in Sempach nach dem Wegzug von Pfarrer Feer dargestellt. Er versteht es nicht, die vielen verwirrenden Namen auseinander zu halten. Vor allem ist zu beachten, daß Hans Feer bis zum November 1531 in Sempach wohnte ; wir wissen aber, daß er ein kranker Mann war, so allein ist zu verstehen, daß neben Feer noch andere Geistliche erscheinen. Er wird sich einen Vikar gehalten haben, der ihm bei der Pastoration helfen sollte. In der Wahl dieses Helfers nun schien er keine glückliche Hand zu haben. Bereits vor dem 14. September 1531 erklärte der Luzerner Rat, der Leutpriester Hans zu Sempach dürfe auf seiner Pfründe bleiben, wenn er bis Weihnachten die Mehrheit der Bevölkerung für sich habe. Allein dies schien nicht der Fall zu sein ; denn bereits vorher, am St. Barbaratag (4. Dez.) wird er beurlaubt, mit dem Befehl, sich bis Neujahr eine andere Pfründe zu suchen. Helfer Hans lebte mit den Sempachern in Unfrieden ; diese hingegen werden daran erinnert, daß Einsetzung und Absetzung des Sempacher Leutpriesters, auch des Verwesers,

¹ Strickler, Aktensammlung, Bd. 2, Nr. 1313.

² Aus einem Briefe des Myconius an Vadian, vgl. MHVG 25, 201.

Sache des Hofstiftes sei¹. Doch scheint sich dieser Geistliche behauptet zu haben, vielleicht war Hans Feer gerade krank, denn die Klagen Sempachs vor dem Rat in Luzern verstummen nicht mehr, bis 1532, da ja Feer schon ein Jahr in Hitzkirch amtete².

Es ist unvereinbar, daß Hans Feer, der soviel für Sempach tat und den Umriss einführte und jener Leutpriester Hans, den die Sempacher vom Luzerner Rat entfernt wissen wollten, identisch sein können³. Es kann nur ein Geistlicher sein, der in Sempach die Reformation einzuführen gedachte, wohl in Abwesenheit des eigentlichen Leutpriesters, der ja auch in Beromünster residieren konnte, obgleich wir ihn dort tatsächlich nie finden, was aber nichts zu beweisen braucht.

Zwischen März und Mai 1528 wird in Bern ein Verhör aufgenommen über Aussagen des *Hans Roß von Burgdorf*, nunmehr Pfarrer in Sempach⁴. Er hatte « geredet mit des wirts sun von Louperswil wie wir lebind in dem aberglauben, darnach hett er in gefragt, ob er auch zuo Ostern zum sacrament sig gangen, hett er gesprochen, ja. Da hett Roß geredt, ir gand eben zum sacrament wie ein geiß zum trog »⁵. Man könnte nun versucht sein, diesen Priester im Angriff gegen den neuen Glauben zu vermuten, weil er in Bern dieser Schmachreden angeklagt wurde; doch gerade das Gegenteil trifft zu; denn schon 1527 war Hans Roß einer der Kandidaten, die der Berner Rat auf die Pfarrei Oberburg vorgeschlagen hatte⁶. An der Berner Disputation von 1528 nahm er als eingesetzter Pfarrer von Oberburg teil und unterschrieb « alle zehn articel » des reformierten Glaubensbekenntnisses⁷. Hier scheint die Gefahr bestanden zu haben; vielleicht war Hans Roß jener Geistliche, der um diese Zeit eine Eschenbacher Nonne entführte und heiratete, wie aus einem Briefe Kilchmeiers an Zwingli vom 13. August 1522 hervorgeht⁸. Luzernische Hässcher wurden aus-

¹ StALuz RP 12, 260 und RP 13, 97.

² StALuz RP 13, 99 und RP 13, 111.

³ StALuz RP 13, 111.

⁴ *Strickler*, Aktensammlung, Bd. 1, Nr. 1974; die Datierung ist nach *Brändly* zu spät angesetzt, worin ich ihm beistimme.

⁵ Eine ähnliche Redewendung kennt Rey in Arth, wo der Täufer Balthasar von Hospenthal zu seiner Magd sprach, sie gehe zur Kommunion « wie eine Sau zum Sautrog », *Rey*, Arth, S. 99 Anm. 23.

⁶ *Steck-Tobler*, Aktensammlung z. Ref. Gesch. d. Kt. Bern, Nr. 1115.

⁷ Ebenda Nr. 1465.

⁸ *Zwingli* Werke, Corpus Reformatorum, Bd. 8, Nr. 225.

gesandt, um diesen Priester, dessen Namen wir nicht kennen, in Fesseln zu legen. Der Geistliche konnte entwischen, die Nonne aber wurde gefangen genommen und eingesperrt; doch gelang es auch ihr, nach einigen Tagen zu entrinnen¹.

Während der 1530er Jahre wirkte als Pfarrer in Sempach *Hans Vonwiler von St. Gallen*. In den Matrikeln der Universität Freiburg i. Br. ist er im Sommersemester 1522 eingeschrieben als: « Johannes von Wiler de Sancto Gallo. »² Im Wintersemester 1523 studiert er in Basel. Ein Kaplan gleichen Namens wirkte von 1513/17 in Quarten als Kaplan. 1541 ist er als Pfarrer in Sempach sicher bezeugt³; vermutlich kam er durch Vermittlung des Frühmessers Wolfgang Schatzmann, der ja ebenfalls St. Galler war, nach Sempach⁴. Von ihm wissen wir, daß er im Kapitel als sehr eifriger Priester angesehen war⁵. Sein Tod erfolgte in Sempach 1546⁶. Doch besteht auch hier eine Unklarheit in den Quellen, denn gleichzeitig, 1544, kennt eine, allerdings nicht vollwertige Quelle, einen Kirchherr Bartholomäus zu Sempach, der am Musegger Umgang dieses Jahres teilnahm⁷. Und von 1545 bis 1550 nahm an derselben Prozession Christoph Hemmerli teil⁸. Doch ist die Wahlurkunde erst nach dem Tode Vonwilers ausgestellt; die Verwirrung läßt sich nicht ganz lösen. Nach dem Wahlverbal hätten wir es mit einem ausgezeichneten Manne zu tun⁹; seit 1526 war er Frühmesser in Willisau gewesen¹⁰.

¹ Meine Anfrage im Kloster Eschenbach ergab leider keine genaueren Angaben. Dr. P. Kolumban Spahr stellte lediglich fest, daß damals Eschenbach noch nicht der Zisterzienserregel unterstellt gewesen sei. Nähere Angaben versagten auch *J. Schneller*, Die Augustinerinnen zu Obereschenbach und ihre Geschichte, Gfr. 10, 64 ff. und *Das Gotteshaus U. L. Frau und St. Katharinen in Obereschenbach*, in Cist. Chronik (1910), S. 50.

² *Staerkle*, Beiträge, S. 281.

³ Pfarrarchiv Sempach, Jahrzeitbuch, fol. 55^r (zit. JZB).

⁴ *Ildephons von Arx*, Geschichte von St. Gallen, 2. Bd. S. 547 und die Zusätze zum 2. Bd. S. 34

⁵ Dekanatsarchiv Sursee, Kapitelsprotokoll: « eximius . . . pastor ».

⁶ Ebenda.

⁷ Pfarrarchiv Sempach, Kopie eines Fischerrodes aus dem Wasserturm in Luzern, eine Quelle, die sich offenbar auf dem StALuz befinden sollte, die mir aber nicht bekannt ist, *Bölsterli* benützte sie noch.

⁸ Ebenda.

⁹ Pfarrarchiv Sempach: « tam vita quam moribus satis perspicuus. »

¹⁰ Erzbischöfl. Archiv Freiburg, Cod. 112, fol. 350: « 1526, März 15. Institutus est Dominus Christopherus Hemerli de Aysletten ad primiss. eccl. par. Willisow . . . »

Die folgenden Pfarrer *Hans Deckh*, *Jost Wüest* und *Ulrich Pfyffer* kannte Bölsterli nur dem Namen nach, konnte sie aber zeitlich nicht einordnen. Nach dem bereits genannten unsichern Wasserturm Fischerrodel hätte Pfarrer Deckh am Musegger Umgang 1551 in Luzern gepredigt; doch erscheint er beinahe gleichzeitig auch als Chorherr im Hof; er wird Magister genannt. 1555 und 1560 nennt uns der genannte Fischerrodel, den wir mit allen Vorbehalten aus der Sempacher Abschrift zitieren, als Sempacher Pfarrer Jost Wüest, der 1527 bereits Pfarrer in Silenen war¹. Ebenfalls um diese Zeit wirkte als Leutpriester Huldrych Pfyffer, der zwar nach einer Angabe bereits 1541 als Neudorfer Pfarrer stirbt², doch nach einer andern Neudorfer Quelle 1556 noch Sempacher Pfarrer ist³. Es scheint damals mit den Priestern im kleinen Städtchen nicht gut bestellt gewesen zu sein; denn 1561 entschied der Luzerner Rat, Schultheiß Schürmann in Sempach solle den Leutpriester in Ruhe lassen und ihn nicht schelten; dieser aber solle seine Jungfrau zu Hause lassen, wenn er ausgehe⁴.

Aus einem Ratsentscheid des Jahres 1565 dürfen wir entnehmen, daß in diesem Jahre der Leutpriester Hans Pfyffer starb, über dessen Hinterlassenschaft Streit entstand⁵.

Noch heute liest der Leutpriester an der Schlachtjahrzeit einen kernigen, alten Schlachtbrief vor.

Heinrich Ulrich als Sempacher Leutpriester ist der Verfasser⁶, zusammen mit Mathias Dettikofer von Sursee; 1577 las er ihn zum erstenmal vor⁷. Von 1565 an können wir Ulrich bis 1583 als Leutpriester nachweisen⁸. Am Musegger Umgang nahm er immer teil, ausgenommen die Jahre 1573, 1579 und 1580. Bevor er nach Sempach gewählt wurde, scheint er die Pfarrei Neuenkirch zu haben⁹. Im Sempacher Gemeinbuch, das seine schreibkundige Hand anfertigte, steht sein eigener Name als Bürger¹⁰. Unter seinen Vorgängern war die

¹ Gfr. 27, 268.

² Gfr. 3, 198 und *Estermann*, Neudorf, S. 104.

³ Pfarrarchiv Sempach. Notiz aus einem Neudorfer Bruderschaftsrodel.

⁴ StALuz RP 25, 140v.

⁵ Bürgerbibliothek Luzern, *Balthasar*, Collectaneen, fol. 405.

⁶ *Hans Georg Wirz*, 9. Heumonat 1386, Bern 1936, S. 23 und *Balthasar*, Museum Virorum Luc. S. 83.

⁷ Pfarrarchiv Sempach.

⁸ Ebendorf, Kopie des Fischerrodels.

⁹ Pfarrarchiv Neuenkirch, St. Michaelsbruderschaftsrodel.

¹⁰ Stadtarchiv Sempach: «Gemeinbuch der statt Sempach».

alte Leutkirche St. Martin zu Kirchbühl mehr und mehr zerfallen ; ihm, als Sempacherburger, lag dieses Heiligtum besonders am Herzen. Er sorgte für die Verschönerung und schaffte weitere Glocken an. 1584 wählte ihn Schwyz zum Pfarrer¹ ; doch bereits 1589 treffen wir ihn als Pfarrer in Ruswil. Er stiftete auf die Kapitelsstube 100 Kronen, verlangte aber dafür Reduktion der Abgaben, die er mit den hohen Kosten seines Auftrittes und mit Hagelschlag begründete². 1591 lebt er noch, da er sich in diesem Jahre vom Todfall an das Spital in Luzern freikaufte³ ; doch starb er im Verlaufe desselben Jahres, das Jahrzeitbuch Knutwil gedenkt seiner am 13. November⁴. Von seinem Privatleben war bereits früher die Rede, ebenfalls von seiner Tochter Anastasia, die im Kloster Neuenkirch das Amt einer Subpriorin versah, und die Metze des Eschenbacher Pfarrers war.

Von einer tadellosen Lebensführung können wir erst bei *Jakob Widmer* sprechen. Er stammte von Ligschwil bei Hochdorf aus einem sehr reichen Bauerngeschlecht. 1569 treffen wir ihn als Wartner im adeligen Stift Münster ; 1577 ist er daselbst Muttergotteskaplan, 1580 Leutpriester an der Stiftskirche und 1584 erhält er das Kanonikat ; doch schon ein Jahr später übernimmt er die Pfarrei Sempach noch hinzu und einige Jahre später auch das Bauherrenamt des Stiftes⁵. Während dieser Zeit schreibt er die Agende über den Sempacher Umritt, die noch im Pfarrarchiv erhalten ist⁶. Bereits 1590 verläßt er Sempach wieder, um neuerdings nach Münster zu gehen⁷. Doch 1597 ist er der Beschaulichkeit wiederum überdrüssig und tritt die Pfarrei Willisau an⁸. Seiner Spendefreudigkeit verdankten Stifte und Klöster vieles. Beromünster schenkte er das Wirtshaus zum Delphin, das zur Kusterei umgestaltet wurde. Dem Frauenkloster Rathausen stiftete er 1592 Glasgemälde⁹. Auch die Armen verloren bei seinem Tode¹⁰ im Jahre 1614 einen reichen und guten Wohltäter. Es ist unwahrscheinlich, daß einzig Reichtum dem Bauernsohn diese ungewöhnliche Laufbahn ermöglicht

¹ StALuz RP 39, 330.

² Gfr. 26, 162.

³ Gfr. 26, 75.

⁴ Gfr. 26, 313. Vergabungen machte er auch an Werthenstein, vgl. Gfr. 26, 141.

⁵ Riedweg, Beromünster, S. 450.

⁶ Pfarrarchiv Sempach und Dormann, Umritt, S. 10 f. und Gfr. 15, 24.

⁷ Riedweg, Beromünster, S. 450.

⁸ Ebendorf.

⁹ Gfr. 9, 241, Nr. 10 der Scheiben trägt seinen Namen, vgl. Gfr. 37, 225.

¹⁰ Riedweg, Beromünster, S. 450, Gfr. 59, 174 und Gfr. 10, 25.

hätte ; vielmehr ragte Jakob Widmer weit über den Durchschnitt, sonst hätte er sich am adeligen Stift Münster nicht derart durchsetzen können.

Gregor Pfau nennt sich in einer Eintragung des Beromünsterer Taufbuches als von Baden stammend. Er ist in Sempach der letzte Vertreter des Humanismus. Zum Beweis, daß er als Humanist ernst genommen werden wollte, schrieb er sich stolz « Gregorius Pavonius Badensis »¹ und ahmte den leichten Sinn echter Humanisten nach. Im übrigen war es mit seinem Latein nicht weit her. Nomen est omen ! Er hielt sich nur ein Jahr, 1590/91, in Sempach auf und resignierte bereits am 24. Oktober 1591 freiwillig (?)², nachdem der Dekan von Sursee erst am 14. März 1590 die Erlaubnis erhalten hatte, dem vom Stift Luzern präsentierten Pfarrer zu investieren³; die freiwillige Resignation ein Jahr später hatte seine Gründe, denn am Mittwoch vor Kreuzerhöhung wird er « begangnen Concubinates halb der Pfrund geurlaubte und das er sich uff St. Gallentag um eine andere Pfrund versächen solle »⁴. Er übernahm die Leutpriesterei in Beromünster, wo er eine Jahrzeit stiftete⁵; 1596 wird Pfau Stiftskaplan in Solothurn⁶, 1597 Pfarrer in Oberdorf⁷, schließlich Pfarrer in Solothurn⁸ und Chorherr⁹; 1623 wird er zum Propst erwählt. Er erwarb sich ein Verdienst um die Revision der Statuten des Domkapitels¹⁰. Seine Beziehung zu Sempach war nur von kurzer Dauer. Bedeutung erlangte er erst später ; in Sempach blieb sein Andenken nicht sonderlich rühmlich.

Auch der bewegten Periode des Barock zollte Sempach einen bedeutenden Tribut.

Hans Zurfliih, aus einer bürgerlichen Luzernerfamilie stammend, wurde in Stans 1566 geboren¹¹. Die Familie führte ein zerbrochenes

¹ Gfr. Reg. Bd. 1, 489.

² Stiftsarchiv Luzern, Kapitelsprotokoll.

³ Dekanatsarchiv Sursee, Akten.

⁴ StALuz RP 42, 348.

⁵ Gfr. Reg. Bd. 1, 489.

⁶ A. Schmid, Kirchensätze im Kt. Solothurn, S. 37.

⁷ Ebenda S. 105.

⁸ Ebenda S. 27.

⁹ Ebenda S. 18.

¹⁰ Vgl. Haffners Kleiner Soloth. Schauplatz, 2. Bd. S. 31 und S. 107 und Schmid, S. 4.

¹¹ O. Eberle, Theatergeschichte der Innern Schweiz, Heft 5 der Königsberger Deutschen Forschungen, Königsberg 1929, S. 171.

goldenes Rad im roten Feld im Wappen¹. Im Seminar zu Mailand erhielt Zurflüh seine Ausbildung, ein Freiplatz, den Unterwalden zu vergeben hatte, ermöglichte ihm das Studium. Sein Name steht in den Studentenverzeichnissen der borromäischen Gründung : « Johannes Zurflüh zu Underwalden geboren, aber von Kindswegen uff ze Luzern im Spittal erzogen, ward Priester. Pfarrherr zu Sempach. Harnach zu Sarnen »². Auch im Stipendiatenregister steht sein Name : « Undeual di sopra et di sotto, Johannes Zurflig »³. Tatsächlich scheint er mehr Beziehungen zu Luzern als zu Stans gepflegt zu haben. Vom Jahre 1589 ist noch ein Bittschreiben an den Rat in Luzern erhalten, in dem Zurflüh als Alumne des Collegium Helveticum Mediolanense die Obrigkeit um eine Unterstützung ersucht, etwa 8 oder 9 Goldmünzen, um die Werke des hl. Thomas von Aquin anschaffen zu können. In diesem Schreiben betont er, daß er am künftigen Dreikönigstag 24 Jahre alt werde⁴. In Mailand studierte er von 1582/89⁵. In den Jahren 1591/94 versah er verschiedene Kaplaneien, nachdem er zuvor seit 1589 Pfarrer in Arth gewesen war⁶; doch irrt Rey, wenn er schreibt, daß nach den schlimmen Erfahrungen mit Pfarrer Trachsel Arth mit Geistlichen nicht gut versorgt war, « erst mit Johannes Zurflüh betreute seit 1589 wieder ein eigener Seelsorger die Arther Gemeinde »; doch bleibt Zurflüh nicht, wie Rey glaubt, bis 1608 in Arth⁷, sondern wir treffen ihn schon von 1591 an wieder in der Umgebung Luzerns; 1593 ist er Kaplan der St. Afrapfrund in Münster⁸, nachdem er 1591/92 Leutpriester in Sempach war; doch wird sich schon hier sein unsteter Lebenswandel gezeigt haben, denn eine Eintragung besagt, daß er am 27. Juli 1593 von der Sempacher Pfründe entfernt wurde⁹.

Auf dieses Vorkommnis deutet auch eine Eintragung im Luzerner Ratsbuch hin. Zurflüh, « der vor etwas Zit in Ungnad verfallen und nun begnadigt ist », wird Helfer des Stadtpfarrers¹⁰. Doch bereits 1599 hatte sich der hochbegabte Mann als Pfarrer von Sarnen instal-

¹ Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1870/71, S. 11.

² Gfr. 54, 142.

³ Gfr. 54, 139.

⁴ Pfarrarchiv Sempach, Abschrift Schnellers aus dem StALuz.

⁵ Eberle, S. 171.

⁶ Ebendort.

⁷ Rey, Arth, S. 37.

⁸ Jahresbericht Sarnen, S. 11.

⁹ Stiftsarchiv Luzern, Kapitelsprotokoll : « amotus est von der lütpriestery ».

¹⁰ StALuz RP 54, 102.

lieren können¹ und wird sogleich Sextar des Vierwaldstätterkapitels. In diese Zeit fällt die Aufführung seines weitberühmten Bruderklausenspiels. Doch scheint der unstete Dichter auch hier den Boden unter den Füßen verloren zu haben, denn 1603 wird er bereits zur Resignation gezwungen². Es stimmt also nicht, daß er bis 1615 Pfarrer daselbst war³. Das große Bruder-Klausenspiel wurde am 16. und 17. September 1601 vom ganzen Volke in Sarnen aufgeführt⁴. Die Regierung hatte Organisation und Patronat übernommen. Der echt barocke Titel lautet : « Ein schön lustiges und nüwes Spill von wahrhaftiger und wunderbarlicher History oder läben unnd Stärben deß Niclausen von der Flüe, den man nempt Bruoder Clauß ... durch Herren Johann Zurflüh, unwürdigen Pfarrherren allda »⁵. Das Manuskript liegt in schönem Einbande auf dem Staatsarchiv Obwalden ; es umfaßt 234 Seiten, davon 8 Seiten nur die Aufzählung der Agierenden. Zurflüh, ein Mann von hoher dichterischer Begabung, stützte sich auf die Legende Witenwylers als einzige Quelle, wie er angibt ; doch wies ihm Eberle nach, daß er manche Partie aus Gretzers Bruderklausenspiel wörtlich übersetzte ; ebenfalls verarbeitete er den Weltspiegel des Valentin Bolz⁶. Das Spiel ist mit echt barocken Mitteln aufgebaut ; das fromme Leben Bruder Klausens, Teufel, Dirnen, Narren und die Spieler von Willisau wirbeln bunt daher⁷.

Das Stück schlug beim Volke ein ; die Zuschauer waren zu Tränen gerührt, und der Dichter erhielt eine ansehnliche Ehrengabe, durfte dagegen das Spiel nicht außer Land geben⁸. 1616 starb der gefeierte Dichter, armselig ; denn 1613 wurde er zum zweitenmal als Sarnerpfarrer gewählt, auf sein inständiges Flehen hin ; doch ging es leidlich nur bis 1615, da er die Pfarrei wiederum und diesmal endgültig aufgeben mußte⁹.

Hans Zurflüh, ein hochbegabter Mensch, der als Dichter große Erfolge errang, versagte als Mensch immer wieder. Sein fahriger Charakter hielt es bei der Arbeit nicht aus. Sein Sinn strebte nach der weiten barocken Form ; vielleicht war es eine Flucht in die Masse und die große Geste, um den innern Unfrieden zuzudecken.

¹ Jahresbericht, S. 11.

² Eberle, S. 171.

³ Jahresbericht S. 11.

⁴ Programm der Bruderklausenspiele Luzern 1944, S. 5.

⁵ Gfr. 17, 131.

⁶ Eberle, S. 67 f.

⁷ Ebendorf S. 171 und Josef Nadler, Literaturgeschichte der deutschen Schweiz, Leipzig 1932, S. 219.

⁸ Eberle, S. 172.

⁹ Jahresbericht, S. 11.

Damit wäre eigentlich unsere Untersuchung abgeschlossen ; doch hatte Zurflüh einen Nachfolger, der mit plumpern Mitteln die barocke Lebensform zu gestalten versuchte.

Unmittelbarer Nachfolger Zurflühs wurde 1593 *Blasius Schnyder*. Doch wir wissen von ihm, daß er 1595 in Ungnade fiel wegen Zehntstreitigkeiten¹, und an seinem Lebensende die Kaplanei Malters gründete und reich dotierte².

Auch er hastete von Pfründe zu Pfründe und hatte nirgends Ruhe. Schließlich wurde er Pfarrer von Stans von 1598-1611. Doch gleich nach Amtsantritt wurde ihm vorgeworfen, er gehe in die Häuser der Pfarrkinder und trinke dort in Abwesenheit der Männer mit den Frauen. Er ist deshalb am 4. September 1598 vor den Rat geladen und wird bereits am 30. November gleichen Jahres beurlaubt, weil er unverbesserlich sei, wird aber schließlich wieder angenommen. Er stirbt 1654 als Inhaber der von ihm gestifteten Kaplanei Malters³.

Glücklicherweise war auch der Nachfolger *Nikolaus Weißhaupt* nicht lange Pfarrer in Sempach. Er ist bestimmt Luzernerbürger. Im Jahre 1585 bekam er die Exspectanz auf ein Kanonikat, das er 1596 erlangte⁴. Gleichzeitig wählte ihn das Hofstift zum Sempacher Leutpriester. Er blieb dort bis 1601, da er wegen adulterium entfernt werden mußte⁵. Bis 1603 verwaltete er dann die Pfarrei Ruswil, und 1607 wird er mit Propst Holdermeyer des Kanonikates entsetzt⁶. Fern der Heimat starb er 1616 im Elsaß⁷. Er ist der letzte Vertreter einer merkwürdigen Zeit und beschließt in Sempach jene Reihe unsteter Geistlicher, derer die lange Reihe der Leutpriester so manchen aufzählt.

Die Frühmesser :

Keiner aus der langen Reihe der Frühmesser reicht an das geistige Format von Wolfgang Schatzmann heran ; dennoch wollen wir die Reihe bis etwa 1600 durchmustern. Schon der Ergänzung wegen, die wir Bölderli einfügen möchten. Mancher Name, den er nicht kennt, steht hier.

¹ Gfr. 15, 26.

² *Thüring, Heimatkunde von Malters*, S. 132.

³ Ebenda. ⁴ Gfr. 91, 25.

⁵ StALuz RP 47, 309 und RP 48, 177 u. 182.

⁶ J. Wallimann, Die Bürgergeschlechter von Beromünster, S. 526.

⁷ Gfr. 10, 25 und Gfr. 59, 174.

Heinrich Windescher; das Jahrzeitbuch Ruswil kennt ihn als Kaplan in Sempach, doch ohne Datum¹.

Mangold Menger, Sohn des Konrad Menger und der Frau Wilburga²; war vorher Pfarrer in Eich und erscheint von 1420 in Beromünsterer-Urkunden als Sempacher Frühmesser. Sein Bruder ist Heinrich Menger, Doktor der Rechte und Chorherr in Zürich. Eine Verwandtschaft mit Konrad Menger, alias Schoch, dem bedeutendsten Humanisten der Frühzeit in der Innerschweiz, läßt sich mehr vermuten als nachweisen³. Sein Hinscheid fällt auf den 12. August 1436. Seine Leiche wurde nach Herrenberg übergeführt, wo sein Bruder, Dr. Heinrich Menger, Propst war⁴. Doch fällt sein Todestag nach einer andern Angabe schon auf den 7. August⁵.

Rudolf Weber kam von einer Beromünsterer Kaplanei nach Sempach⁶ und starb dort 1452⁷; seiner wird in Jahrzeiten zu Ruswil⁸ und Geiß⁹ gedacht.

Ulrich Schmid ist sein Nachfolger; am 16. Februar 1453 wird er von Konstanz dem Dekan von Sursee, vorgeschlagen. Er bleibt bis 1455¹⁰, später, 1468, treffen wir ihn als Kaplan in Aarau¹¹; er wurde 1466 Chorherr in Beromünster¹², dann im Hof¹³, wo er als Kustos 1493 starb¹⁴. Auch in Basel war er Chorherr gewesen¹⁵.

Im Jahre 1472 wissen wir von einem Sempacher Frühmesser, dessen Namen nicht überliefert ist; er lag damals im Streit mit Herrn Sebald, dem Geistlichen in Hildisrieden, beide werden mit Bußen belegt. Der Rat von Sempach soll darüber wachen, daß die beiden sich in ihren Predigten nicht «spätzeln»¹⁶.

¹ Pfarrarchiv Ruswil JZB, fol. 10^r, Bürgerbibl. Luzern, Cysat Collectaneen P, fol. 16^r.

² Pfarrarchiv Sempach JZB, fol. 33^v: « Requiescat in pace nam erat fidelissima anima totius cleri ».

³ Pfarrarchiv Sempach JZB, fol. 73^v; vgl. auch die Dissertation von *Paul Bänziger*, Beiträge zur Kenntnis der Spätscholastik und des Frühhumanismus in der Schweiz, Mscr. S. 131.

⁴ Gfr. 14, 72.

⁵ Pfarrarchiv Sempach JZB, fol. 73^v.

⁶ Gfr. 24, 311.

⁷ Gfr. 4, 98.

⁸ Gfr. 17, 22.

⁹ Gfr. 22: « Rudolf Textor ».

¹⁰ Dekanatsarchiv Sursee, Kapitelsakten.

¹¹ Argovia 6, 464.

¹² Gfr. 34, 351.

¹³ Gfr. 27, 138.

¹⁴ Gfr. 4, 309.

¹⁵ Kopp, Geisteskultur, S. 8.

¹⁶ StALuz RP 5, 371 und RP 5, 338.

Herr Jakob ist 1487 als Frühmesser bezeugt¹.

Johannes Pollinus. Sein Name findet sich in den Matrikeln der Universität Heidelberg im Jahre 1432². Vielleicht stammte er von Münster; sicher ist, daß er 1450 ein Kanonikat erlangt. Doch geriet er wegen der Residenzpflicht mit dem Stifte alsbald in Streit. Propst Brunnenstein in Luzern entscheidet gegen ihn³. 1489 ist er als Kaplan in Sempach sicher verbürgt; man erfährt von seiner Lösung vom Interdikt⁴. Sein Kanonikat in Münster behielt er bei; doch ist er in den Präsenzen-Listen bis 1490 stets als abwesend bezeichnet. 1490 wird berichtet, daß « Polin, so frühmesser zu Sempach war ze todt erschlagen worden »⁵. Das Jahrzeitenbuch in Knutwil gedenkt des streitbaren Klerikers am 5. September⁶.

Eher ein Helfer des kranken Pfarrers Feer, als Frühmesser scheint *Leonhard Vischbacher* zu sein. Im Sommersemester 1518 ist er noch Student in Wien; vielleicht ist er der Sohn des Jakob Vischbacher. 1523/24 bittet Schatzmann Vadian, Leonhard Vischbacher, der ein treuer Diener seines Herrn Hans Feer sei, nicht ohne Gegenbriefe nach Sempach zurückkehren zu lassen⁷.

Wolfgang Schatzmann

1. Herkunft und Familie

Nach Staerkle ist er der Sohn des äbtischen Kanzlisten Benedikt Schatzmann im Loch⁸. Früh verlor er seine Mutter, und man darf annehmen, daß er zu seiner Stiefmutter Margreth kein rechtes Verhältnis zu gewinnen vermochte⁹. Die Familie scheint alt und angesehen¹⁰, jedoch arm gewesen zu sein¹¹.

¹ Pfarrarchiv Sempach und *Schmid*, Kirchensätze, S. 276.

² *Kopp*, Geisteskultur, S. 13. Ob er von Münster stammt, ist unsicher; in den Kirchenbüchern der Pfarrei Staufberg im Aargau begegneten mir anlässlich meiner Arbeit am Hallwil-Stammbaum viele Pollin, Polin und Bollinger.

³ Stiftsarchiv Beromünster, Liber Vitae, fol. 218.

⁴ Dekanatsarchiv Sursee, Cämmererrechnung, fol. 14: « Item expensae ratione interdicti domini Johannis Pollin caplani in Sempach ».

⁵ StALuz RP 6, 119.

⁶ Gfr. 24, 311.

⁷ *Staerkle*, Beiträge, S. 275 und MHVG 27, 15 und 66: « adjutor ».

⁸ *Staerkle*, Beiträge, S. 243.

⁹ MHVG 27, 223.

¹⁰ MHVG 27, 223.

¹¹ *Staerkle*, Beiträge, S. 243.

Im Sommersemester des Jahres 1501 ist Wolfgang in den Matrikeln der Wiener Hochschule eingetragen¹. Hingegen sind wir über den Studiengang seines Bruders Sebastian gar nicht orientiert; doch finden wir ihn im Jahre 1517 als Unterleutpriester in Beromünster, 1519 als Kaplan zu St. Thomas an der obern Kirche und 1534 als Prokurator².

Seine Stiefmutter gebiert kurz vor dem Tode seines Vaters noch einen Sohn, Georg, im Jahre 1521³; es ist offenbar derselbe, der schon Ende Mai 1538 in den Matrikeln der Universität Freiburg i. Br. erscheint⁴. Er wird dort Georg Schatzmann de Luzern genannt, was mich aber in meiner Annahme nicht behindert, denn eine Stelle des Briefes vom 4. April 1523 weist darauf hin, daß der Vater und Georg in Sempach beim Kaplan wohnten, von wo sie Vadian grüßen lassen⁵. Sehr jung wird dieser Bruder Wolfgang Schatzmanns Kaplan in Beromünster am St. Afra-Altar und ist dort bis 1550 nachweisbar⁶. Ebenfalls spricht Schatzmann an einer Stelle von einer Schwester, Justina, die er als etwas leichtsinnig schildert. Hochbetagt stirbt der Vater im Frühjahr 1524. Wolfgang röhmt ihm in einem Briefe an Vadian nach, daß er seine Todeskrankheit mit Geduld ertragen habe. Den Tag seines Hinscheidens hätte er lange vorhergesagt und den beiden geistlichen Söhnen die Stiefmutter und den kleinen Georg empfohlen. Dieser schien hochbegabt, denn mit drei Jahren sprach er das Vaterunser und den Englisch-Gruß deutsch und lateinisch her⁷. Das Frühjahr zuvor verlor der kranke Vater die Sprache, scheint sie aber bald wieder erlangt zu haben⁸.

Es weisen gewisse Anzeichen auf eine Verwandtschaft der Familie Schatzmann mit der Vadians. Nicht nur spricht der Frühmesser immer wieder davon, daß er von Jugend an mit Vadian verbunden gewesen sei, bei jeder Gelegenheit läßt er seine ganze Familie, seine Mutter und Brüder, grüßen⁹. Ob das « Doctor consanguineus » in diesem Sinne gedeutet werden darf, oder ob es sich bloß um eine Formel handelt, wage ich nicht zu entscheiden¹⁰. Doch dürfte die Adresse:

¹ Ebenda: « Wolfgannus Schatzman de Sancto Gallo p(auper) ».

² Riedweg, Beromünster, S. 513; Chorherr war er nicht, wie Brändly meint.

³ MHVG 27, 223.

⁴ J. Hürbin, Zur geistigen Entwicklung der V Orte im 15. Jahrhundert, KSB (1898), S. 457 f.

⁵ MHVG 27, 14.

⁶ Riedweg, Beromünster, S. 553.

⁷ MHVG 27, 65.

⁸ MHVG 27, 14.

⁹ MHVG 27, 3.

¹⁰ MHVG 27, 65.

« An Joachim Watt, seinen Verwandten » schon eindeutiger sein¹. Dem verstorbenen Vater Vadians trauert Schatzmann besonders nach². Und wenn auch die beiden nicht blutsverwandt waren, sicher schloß sie eine enge Freundschaft zusammen, wie die Briefe je und je beweisen, und als Vadian die Lehren der Reformation übernahm, da findet Schatzmann beschwörende Worte, um ihn abzuhalten³. « Ändere, wenn es Dir möglich ist, Deinen Sinn und verlaß den Weg, den in letzter Zeit Zwingli und Luther gingen »⁴. Ein Hinweis auf die Verwandtschaft scheint auch in der Tatsache zu liegen, daß es der letzte Wille des sterbenden Vaters war, den jungen Georg einst Vadian anzuvertrauen. Er bittet ihn, dem jungen Georg dieselbe Sorge angedeihen zu lassen, wie ehedem Wolfgang. Der Bruder Sebastian möchte ihn einst an die Hochschule nach Krakau schicken, aber der Vater und Wolfgang sind nicht dieser Meinung und möchten Wien vorziehen⁵.

2. Bildung

Trotzdem wir nur von dem einzigen Semester in Wien Kenntnis haben, kann sich sein Hochschulstudium nicht allein auf dieses Semester beschränkt haben, auch wenn wir ein privates Studium selbstverständlich voraussetzen können. Sein Latein ist lebendig und temperamentvoll, entbehrt aber der kristallklaren Ausgeglichenheit anderer Humanisten. Mundartliche Assonanzen und schwer verständliche Wendungen sind nicht selten⁶. Schatzmann führte gelegentlich den Magistertitel. Einmal ist auch von einem Examen in Wien die Rede, das er zusammen mit Joachim Röst bestand, während er andere aufzählt, die durchfielen⁷. Doch ist nicht festzustellen, um welchen akademischen Grad es sich hier handelte. Wir treffen ihn aber kurz danach auf der Heimreise von Wien, die ihn über Neuburg, Augsburg und durch Schwaben führte⁸. Unterwegs kam es zu Streitigkeiten mit den andern Scholaren, die ihn bei Vadian verklagten, sodaß sich Schatzmann verteidigen mußte, was er nicht ungeschickt tat, indem er verschiedene Zeugen namhaft machen konnte.

Der erste Brief an Vadian, der uns erhalten ist, trägt das Datum 6. Mai 1510 und wurde in St. Gallen geschrieben. Er fällt auf durch

¹ MHVG 27, 66.

² MHVG 27, 222.

³ MHVG 27, 94.

⁴ MHVG 27, 94.

⁵ MHVG 27, 65.

⁶ MHVG 24, 153; vgl. etwa: « Plateratio anseris aut picae garrulatio inter olores ».

⁷ MHVG 24, 83.

⁸ MHVG 24, 82.

seine ungezügelte Leidenschaft, die noch ganz das eben verlassene Studentenleben offenbart. Manche Anklänge an klassische Schriften verraten das eifrige Studium der antiken Mythologie. Phœbus, der Tantalus¹, Phyllis, Castor und Pollux, Naso, Hercules usw.² werden beschworen. Wieweit Wolfgang sich die Kenntnis der griechischen Sprache aneignete, ist nicht zu ermitteln. Die griechische Götterwelt kennt er gut, doch weist eine einzige Stelle³ darauf hin, daß er Griechisch wenigstens studierte. Inständig bittet er Vadian um die Zusendung eines Gedichtes, wenn ihn die Muse berühre⁴. In wundervollem Latein schreibt er am 12. Mai 1521 an seinen vielgeliebten Meister und Dichter: « Du, der Du täglich die Saiten der Harfe des Orpheus rührst, Du, den die dichterische Ahnung niemals verläßt, suche heim mit einem Lied meinen Bruder Sebastian und Deinen Wolfgang, die Dir ganz ergeben sind... »⁵. Er kann sich den Genuß nicht versagen, Vadian mitzuteilen, daß sein kaum dreijähriger Bruder das Vaterunser und den Englisch-Gruß bereits deutsch und lateinisch beten könne. Die echte Formfreude des Humanisten bricht sich da Bahn⁶.

Mehr und mehr ringt er sich zu einer tiefen stoischen Lebensart durch: « Der Weise soll mit Gleichmut ertragen, was nicht durch die Kunst, nicht durch Klugheit, nicht durch Reichtum verhütet werden kann und Dich bedrängt »⁷. Die Lust an der Kritik mochte bei ihm angeboren sein, doch fällt auf, daß er nicht nur gegen seine Mitstudenten, die ihn bei Vadian verklagten, recht ausfällige Worte verwendet, sondern ganz allgemein haben seine Charakteristiken der Mitmenschen einen herben Beigeschmack⁸. Doch ist er bescheiden genug, seine eigene Weisheit nicht allzu hoch anzuschlagen, nennt er doch den Gelehrtenstreit zwischen Luther und den Altgläubigen eine Angelegenheit für Gelehrte, nicht aber für seinesgleichen⁹.

Sein Verkehr mit Humanisten ist außerordentlich rege. An Vadian sind uns 8 Briefe erhalten, auch mit weniger bekannten Humanisten blieb er in Kontakt¹⁰. Es scheint, daß die innerschweizerischen Hu-

¹ MHVG 24, 83 und 27, 222.

² MHVG 24, 153.

³ MHVG 24, 153: « Io paean ».

⁴ MHVG 24, 155: « cum furore poeticali solito repleveris ».

⁵ MHVG 27, 223: « Qui citharam Orphei quottidie tangis ac unquam ludere concito poeticali furore desinis . . . ».

⁶ MHVG 27, 65.

⁷ MHVG 27, 222.

⁹ MHVG 27, 223.

⁸ MHVG 24, 82 f.

¹⁰ MHVG 27, 15.

manisten, auch Myconius und Xylotectus, gerne die engen Beziehungen der beiden St. Galler nützen. Die Luzerner und Beromünsterer Chorherren ließen durch Wolfgang Schatzmann eine wissenschaftliche Streitfrage bei Vadian vortragen, um seine Meinung zu erfahren¹.

3. Charakter

Die Briefe Schatzmanns an Vadian sind reich an Einzelheiten. Dennoch dürfte es methodisch unzulässig sein, aus diesen Bruchstücken ein umfassendes Charakterbild des Sempacher Humanisten zu entwerfen. Die Züge sind zumeist recht vage angedeutet, doch lassen sich die schwach abgezeichneten Konturen da und dort ziemlich mühelos verfolgen.

Vor allem fällt Schatzmanns streitbares Wesen sogleich auf. Auf dem Heimwege von Wien nach St. Gallen waren sich die Scholaren in die Haare geraten. Und die Hitzigkeit, mit der Wolfgang auf seinem Rechte beharrte, dürfte zum guten Teil der Anlaß auch dieser Streiterei gewesen sein². Diese Streitlust äußert sich später wieder auf wissenschaftlichem Gebiet, er kann Disputationen und theologische Streitfragen nicht aus dem Wege gehen³. Und sobald ihm jemand Unverträglichkeit oder unkorrektes Verhalten vorwirft, wie es Vadian offensichtlich tat, braust er auf und anerbietet mit spitzen Worten den Wahrheitsbeweis⁴. Versuche, sein anerkanntes Recht, z. B. im Pfründeneinkommen, zu schmälern, mochten diese Anlage in ihm noch verschlimmert haben. Und wenn er auch den Pfründenstreit gegen Schötz gewann, dieser Spahn hatte ihm den Ruf eines streitbaren und händelsüchtigen Geistlichen eingetragen, der sein Verhältnis zu den Sempachern zeitweilig ernstlich gefährdete⁵. Dazu kam noch ein Hang zur Geschwätzigkeit, der den Humanisten merkwürdigweise eigen war und auch bei Schatzmann ausgeprägt erscheint⁶. Umgekehrt entdecken wir bei ihm eine große Hochachtung vor fremder Leistung und ein ehrfürchtiges Staunen vor der Weisheit seiner Freunde⁷. Doch versteht er es trefflich, sich selbst im Scheine seines großen Meisters zu spiegeln, mit Stolz vermittelt er die Bekanntschaft der staunenden Mitbrüder mit dem großen St. Galler⁸. Seine Rechtshaberei hat immerhin den Vorteil, daß er frei und offen zu seinen

¹ MHVG 27, 3.

² MHVG 24, 82 f.

³ MHVG 27, 3 und 27, 66.

⁴ MHVG 27, 2 und 27, 66.

⁵ Stadtarchiv Sempach, Akten 1520.

⁶ MHVG 27, 94.

⁷ MHVG 28, 21 und 27, 94.

⁸ MHVG 27, 3.

Taten stehen muß, er kann es nicht verstehen, daß Vadian an ihm zweifelt, entweder haben die Ankläger Recht, dann wolle er seine Strafe erwarten oder sie stehen im Unrecht und dann falle Vadians Schwanken dahin¹. Ein merkwürdiges Licht auf seine Geistesverfassung wirft die weitläufige Schilderung einer Gespensternacht in seinem Hause, die ihn seelisch zutiefst erschütterte, atemlos schreibt er, noch bebend davon².

4. Religion

Wenn wir auch mit Recht vermuten dürfen, daß sich Schatzmanns Hochschulstudium nur auf die freien Künste erstreckte und er eigentlich vom ungebändigten Scholarenleben weg rundweg in den Priesterstand trat, was sein erster Brief vom Jahre 1510 klar darlegt, so beweist doch manche Briefstelle, daß ihm das Studium der Theologie Herzenssache bedeutete³. Noch ganz außer Atem ob dem Erzählen all der studentischen Erlebnisse auf der Scholarenfahrt von Wien nach St. Gallen erwähnt er, gleichsam ganz nebenbei, daß er nach dem Fronleichnamsfest 1510 seine Primiz feiern werde. Nach dieser Erwähnung geht das Kunterbunt seiner Plauderei in gleichem Tone weiter⁴. Später aber spricht er mit Ehrfurcht von der Messe, die er seinen Toten zum Heil lesen werde⁵. Sein gläubiger Sinn offenbart sich auch an anderer Stelle, er spricht vom Kreuzzeichen als einem Schwert⁶, liest in Angst und Not das Johannes Evangelium⁷ und in seiner Familie scheint die Muttergottesverehrung sehr tief zu sein⁸. In der Bibliothek der Kaplanei ist heute noch die Ausgabe der Werke des hl. Chrysostomus in einer Basler Ausgabe von 1520 vorhanden. Vielleicht ist die Ver- mutung nicht unbegründet, dieses Werk gehöre der Bibliothek Schatz- manns an. Eine Briefstelle deutet darauf hin, daß Vadian eine gewisse Geldsumme vom Frühmesser zu fordern hatte, die möglicherweise auf einen Bücherkauf im Auftrage Schatzmanns zurückgeht⁹.

¹ MHVG 24, 83 : « Verum perscrutare : si reus invenero, meritam deinceps subibo poenam ».

² MHVG 24, 153 f.

³ MHVG 24, 82.

⁴ MHVG 24, 83.

⁵ MHVG 27, 222 und 27, 3 : « Mortuorum nostrorum inter sacrificandum ego incessanter recordor ».

⁶ MHVG 24, 154.

⁷ Ebenda.

⁸ MHVG 27, 65.

⁹ MHVG 27, 94.

5. Politik

Die Politik der Reformationszeit sucht in ihrer Leidenschaftlichkeit ihresgleichen in der Schweizergeschichte. Die Briefe Vadians ergänzen das bereits bekannte luzernische Bild hier und dort mit einer persönlichen Note. Die Bauernunruhen im Luzernbiet nach Novarra sind bekannt. Schatzmann schreibt, daß die Geistlichen mit den Wölfen heulen mußten, um überhaupt des Lebens sicher zu sein. Doch nachdem die Aufstände niedergeschlagen waren, begann das Strafgericht, Willisauerbauern wurden wie Tiere gefesselt nach Luzern geführt¹, andere hatten Leib und Ehre verwirkt. Schatzmann ist entsetzt ob der Rohheit auf beiden Seiten. Die Bauern wüteten, als ob sie Luzern von Grund aus zerstören möchten².

Auch von Einbrüchen in die geistliche Gerichtsbarkeit ist die Rede, nicht nur in Bern³, sondern auch in Luzern. Schatzmann spricht geradezu von einer Verfolgung des Klerus durch die Obrigkeit. Anlaß dazu war, daß ein Priester eine Nonne heiratete⁴, ein anderer ein kaum elfjähriges Mädchen schändete, ein dritter die Muttergottes verhöhnte⁵. Auch Kilchmeier erwähnt in einem Briefe an Zwingli diese Ereignisse. Kilchmeier gibt an, daß dieser Priester zu Sempach wohnte, die Nonne war von Eschenbach⁶. Der Besuch des Schultheißen Zukäs in Sempach und sein friedliches Frühstück stehen aber offensichtlich nicht damit in Zusammenhang⁷. Die luzernische Obrigkeit wußte genau, daß nur mit eiserner Hand Ordnung geschafft werden konnte, denn sie wußte ja, um die Einstellung mancher Kleriker nur zu gut. So kam es, daß kein Geistlicher in der ganzen Innerschweiz es mehr wagte, zur Lehre Luthers anders als ablehnend Stellung zu nehmen, andernfalls « hätte er Pfrund und Besitz verloren »⁸. Dieser Satz bezieht

¹ MHVG 24, 153 : « Quinquaginta quattuor rustici in oppido Willisow capti fuerunt ac sub equis instar vitulorum ligatis manibus et pedibus ducti in Lucernam civitatem ».

² MHVG 24, 153 : « nam tanta rabies inerat rusticorum animis, ut civitatem Lucernensem evertere nitebantur fundotinus ».

³ MHVG 27, 3.

⁴ Vgl. oben bei Hans Feer.

⁵ MHVG 27, 3 : « et sic a potestate saeculari et a nostra punientur, honore et possessione priventur ».

⁶ Zwingli Werke, Corpus Reformatorum, Bd. 8, Nr. 225 ; vgl. ferner Wirz-Hottinger, Helvetische Kirchengeschichte, 5. Teil, S. 460 u. 465 und 1. Teil, 2. Abschnitt, Riffel, Kirchengeschichte, Bd. 3, S. 505 Anm. 1 hält den Pfarrer für den Schuldigen.

⁷ MHVG 27, 94.

⁸ MHVG 27, 3.

sich wahrscheinlich auf Pfarrer Trachsel in Arth¹. Große Besprechungen zwischen Klerus und Laien sind häufig. Im April 1526 trafen sich im Rößli zu Luzern der Abt von Muri, der St. Galler Vogt Kuckli, Schultheiß Hug mit dem Sempacher Leutpriester Feer und Schatzmann. Man sprach von Vadian, den einer der Herren als Gesandter in Zürich kennen gelernt hatte und den er sehr schätzte. Er werde die größte Bedeutung erringen, wenn er sich von der neuen Lehre distanziere, auch seine künftige Stellungnahme auf der Badener Disputation wird besprochen².

Um 1524 erwächst Schatzmann viel Ärger, weil die Sempacher das Kollaturrecht auf die Kaplanei beanspruchen wollten. Doch glaube ich nicht, daß dieser Streit mit der Reformation in Zusammenhang stand, wirtschaftliche Motive mochten den Ausschlag geben. Die Angelegenheit kam vor den Luzerner Rat. Die Sempacher hatten dem Kaplan bereits eine Buße auferlegt, die aber rückgängig gemacht werden mußte: «daß der Frühmesser von den Bußen und dem Urteil so zu Sempach ergangen ledig erkennt und uffghebt sölle syn»³. Dies scheint mir ein Beweis, daß ein wirtschaftliches Motiv und nicht ein reformatorisches vorherrschte, sonst hätte der Luzerner Rat bestimmt durchgegriffen. Zeitweilig scheint Schatzmann sogar aus Sempach vertrieben, denn der Abt von Kappel, Wolfgang Joner schreibt unterm 3. November 1523 an den Luzerner Geistlichen Andreas Bantli, der ein Freund der neuen Lehre war, daß «der unverschamt Kopler und Friheitsbub, der schantlich verlogen Schwebbogen» Aussicht hätte auf die Kaplanei Sempach⁴. Nach Brändly wäre dieser vielgehaßte Mann Conrad Heffelin, ein Schwabe. Er war 1522 in Maschwanden und dem alten Glauben treu geblieben, sodaß er viele Schwierigkeiten mit dem Zürcher Rat hatte. Luzern versuchte nun diesen altgläubigen Geistlichen auf Luzernbiet zu retten, was den besondern Haß des abgefallenen Abtes von Kappel erregt. Zürich sandte Luzern die Verurteilung Heffelins zu, und glaubte, man werde nun von einer Kandidatur absehen⁵. In Briefen an Vadian tut Schatzmann dieser Angelegenheit keine Erwähnung. In diese Zeit fällt die Resignation der Chorherren Kilchmeier und Xylotectus⁶. Schultheiß Hug besuchte auch in diesen Tagen den Pfarrer von Sempach und traf mit Schatz-

¹ Rey, Arth, S. 21.

² MHVG 28, 21 f.

³ StALuz RP 12, 100.

⁴ Wirz-Hottinger, Helvetische Kirchengeschichte, 5. Teil, S. 310.

⁵ Egli, Aktensammlung, Nr. 512.

⁶ MHVG 27, 94.

mann zusammen. Hug sprach sein Lob aus über Vadians Gelehrsamkeit¹. Hug den eifrigen Altgläubigen, nennt der Frühmesser seinen Freund², das deutet auf die Richtung der Sempacher Geistlichen hin.

6. Reformation

Luther und Zwingli waren der Prüfstein, an dem sich die Geister schieden. Zum erstenmal taucht der Name Luthers in einem Briefe vom 12. Mai 1521 auf: « Was Du mir über die umfassende Bildung (pollentem eruditionem) Martin Luthers, der Dir schrieb, aussagst, und über seine staunenwerte Lehre, das habe ich allerdings verstanden. Natürlich weiß ich, daß Du daran nicht gleichgültig vorbeigehest, doch, das gerade möchte ich von Dir wissen, lieber Doktor, ob man den Werken Luthers Glauben entgegenbringen kann oder nicht ». Dann fährt er weiter: Ich und viele wissen es nicht. Denn, sobald Geistliche und Weltliche über Luther sprechen, haben wir zwei Parteien. Eine Partei weist seine Lehre zurück und lacht darüber, die andere Partei aber nimmt sie in Schutz und begründet sie. So entsteht ein Streit, der nicht schlimmer sein könnte, wenn der Teufel alle drei Furien zugleich entsandt hätte, um Zwietracht zu sähen. Es ist meine bescheidene Meinung, dies alles nütze wenig zum Heil der Seele und zum Frieden ». Klug wird Schatzmann aus diesem Streite nicht. Er verfolgt den Lauf der Dinge und schreibt Vadian ganz offen, bis jetzt hätte die Lehre Luthers mehr Verwirrung gestiftet bei Geistlichen und Laien als Frieden und Eintracht³. Dann aber besinnt er sich und rätselt, warum denn Vadian, dessen durchdringenden Verstand er so schätzte, dieser Lehre folgen wolle. Zwischen dem Pfarrer und ihm kommt es zu langen Dialogen über die Lehre Zwinglis (ex parte huius sectae Turicensis). Beide reden aufeinander ein und wissen zum Schluß doch nicht, was man eigentlich glauben müsse und was nicht. Die Unterredungen sind so angestrengt und hitzig, daß er Vadian um ein Rezept bitten muß, um das Kopfweh zu beseitigen. Hier erinnern wir uns einsmals, daß ja Vadian eigentlich Arzt war⁴. Die beste Lösung, schreibt er Vadian, wäre ein Besuch in Sempach oder doch wenigstens der ständige briefliche Kontakt⁵.

Sobald aber Schatzmann spürt, daß Vadian ganz auf die Seite der Neugläubigen einschwenkt, regt sich in ihm die alte Freundesliebe.

¹ MHVG 27, 94.

² Ebenda.

³ MHVG 27, 14.

⁴ MHVG 27, 66.

⁵ MHVG 27, 66: « aut continuis litteris visitare ».

Mit rührender Zärtlichkeit ringt er verzweifelt um die Seele des fernen Meisters, « verlaß diesen Weg » ruft er ihm zu¹, sonst werde er aus dem Kreise ehrenwertester Männer ausgeschlossen. Er bittet ihn inständig, auf der Badener-Disputation für den alten Glauben zu kämpfen².

Die Brieffolge an Vadian bricht hier jäh ab. Auch sonst hören wir nichts mehr von Wolfgang Schatzmann. Liebenau meint, er hätte um 1530 mit den andern Reformatoren das Luzernbiet verlassen³, Cysat glaubt ihn 1534 immer noch in Sempach⁴.

Diese acht Briefe des bedeutenden Humanisten heben ihn in ihrer Beziehung zu führenden Gelehrten, weit über seine Umgebung hinaus. Wolfgang Schatzmann ist ein liebenswerter Humanist, der mit wachem, echtem Renaissanceherz durch die Welt schritt, von ungebändigter Leidenschaft und kindlicher Frömmigkeit, von klassischer Bildung und naiver Geschwätzigkeit, kurzum, ein Humanist, der eben die guten und bösen Seiten des Menschseins zu beweisen hat.

Brändly machte mich noch auf einen, mir bisher unbekannten, Frühmesser in Sempach aufmerksam : *Magister Hartwig*. Das Staatsarchiv Zürich verwahrt einen Brief des Straßburger Reformators Bucer an diesen Magister Hartwig. Die Adresse lautet : « An Magister Hartwig, Frühmesser in Sempach, nun in Zell am Untersee »⁵. Dieser Frühmesser wird vor 1520 in Sempach gewirkt haben und trat dann zur neuen Lehre über, vielleicht war er Elsässer.

Jakob Stüssy ist bis ungefähr 1550 Kaplan⁶. Sein Nachfolger ist *Jost Kalb*⁷, der später als Helfer in Ruswil wirkt, nachdem er von 1555-1564 in Sempach war⁸. Doch ist er offenbar nicht identisch mit Jost Kalb, Pfarrer von Marbach, der 1531 mit seinem Tochtermann in Thun gefangen wird⁹. Nach dem Fischerrodel wirkten 1568/69 *Christoph Gaßmann* und 1570-1577 *Peter Schürmann* in Sempach¹⁰. Die meisten dieser Frühmesser kannte Bölderli nicht.

Nennen wir als letzten Vertreter *Adam Brändly*, der von Boswil stammte, 1570 Kaplan in Rain und 1585-1597 Pfarrer in Eich war¹¹,

¹ MHVG 27, 94.

² MHVG 28, 22.

³ Anzeiger f. Schw. Altertumskunde (1867), S. 147.

⁴ Bürgerbibliothek Luzern, Cysat Coll. Bd. P. 16.

⁵ StAZürich E. II. 339, Nr. 304 (die Signatur nach Brändly).

⁶ Pfarrarchiv Sempach, Kopie des Fischerrodels.

⁷ Ebenda.

⁸ Gfr. 17, 12 und Gfr. 26, 180.

⁹ Strickler, Aktensammlung, Bd. 3, Nr. 1542.

¹⁰ Pfarrarchiv Sempach, Fischerrodel. ¹¹ StALuz RP 39, 305.

dazwischen versah er die Frühmesserei in Sempach und starb als Kaplan in Großwangen¹. Beschränken wir hier die lange Reihe der Kapläne. Vom Nachfolger Balthasar Entli wollen wir nicht mehr reden.

Immer wieder fiel uns auf, wie die Bevölkerung der kleinen Stadt Sempach trotz mancher Mängel bei der Geistlichkeit treu zum alten Glauben hielt. Wo sich eine Gefahr zeigt, griffen Schultheiß und Rat schnell ein. Oft sogar ohne lange nach Kompetenz und Zuständigkeit zu fragen. Der gesunde Sinn der Sempacher entfernte oft mit unsanfter Hand die Konkubinen aus Pfarrhaus und Kaplanei. Und als das Stift im Hof den Sempachern zu ketzerisch war, mit seinen humanistischen Chorherren Myconius und Xylotectus, da versuchte sich Sempach vor unerwünschten aufgezwungenen Geistlichen zu schützen, indem es die Kollatur an sich zu ziehen versuchte, was freilich nicht gelang. Suchte aber ein streitbarer Geistlicher im Städtchen einen harten Kopf — er fand ihn immer.

Doch, erkennen wir die Tatsachen nicht ; ich habe keinen Grund, die Sempacher als Heilige hinzustellen. Schon 1528 wird der Sempacher Peter Kegel um 40 Gulden gebüßt, « umb das er ungezimmende reden teils wider min herren teils wider die herrn von Bern gfürt, auch zu Zürich in des Zwinglis predig gsin². »

Wir dürfen die Lage Sempachs nicht außer acht lassen ; die Stadt lag mitten im Getriebe der Straßen an den Oberrhein. Wie geschlossen die kleine Stadt dem alten Glauben treu blieb, geht aus einer Kundschaft vom 8. Juni 1531 in Zürich hervor. Hans Berger kundschaffte im Luzernbiet, und als der Bote in Sempach sich als von Zug kommend erklärte, da sprachen die wackern Sempacher zum vermeintlichen Zuger : « sy wellind sy redlich entschütten ... als schnell die Zürcher uff siend.³ » Das Volk war den reformatorischen Ideen ganz abgeneigt⁴. Und als das Aufgebot für den Kappelerkrieg erging, da zog auch das Sempacherfährlein aus. Im Heerlager bei Inwil begegnen wir dem Sohn des Sempacher Schultheißen Helfenstein⁵.

¹ Gfr. 18, 101.

² StALuz RP 12, 291.

³ Strickler, Aktensammlung, Bd. 3, Nr. 709.

⁴ Dormann, Umritt, S. 11.

⁵ Strickler, Aktensammlung, Bd. 1, Nr. 1874. Es war dies ein Vorfahre von Herrn Major Helfenstein in Sempach, dem für das lebhafte Interesse an dieser Arbeit und tätigste Mithilfe der herzlichste Dank ausgesprochen sei.

Kleinere Protestäntlein gab es in Sempach immer etwa. 1562 verwahrte die Obrigkeit zwei Männer von Sursee, den Schultheißen von Sempach, den Weibel Klaus Krigel und den Heini Müller im Turm «wyl sy am samstag zu tafel kuttelsuppen und wurst gfressen» hatten. Überdies hatten die Sünder in Einsiedeln zu beichten und den Beichtzettel heimzubringen¹. Uli Mutach beschimpfte 1622 die Geistlichen und sprach, es sei «nit alles wahr, was von den Priestern uff den Cantzlen gredet werde». Am Sonntag darauf bekennt und bereut er von der Kanzel aus seine Sünde und geht zur Strafe barfuß nach Einsiedeln. Am gleichen Sonntag verlas der Weibel ein Schreiben der Obrigkeit, die sich beklagt, daß «vil des muthwilligen Volks in Sempach» sei². Besonders an weltlichen Festen schlügen die Wogen der Freude hoch; 1557 werden der Propst im Hof zu Luzern und andere Geistliche vermahnt, «umb daß sie am Schlachtjahrzeit so unverschantlich getanzet»³.

Fröhlichkeit und Ernst standen und stehen den Leuten zu Sempach nahe beieinander, und der Tanzplatz des Städtchens war an Festtagen just vor der Kirche.

Die guten Taten der Geistlichkeit sind in den Herzen der Gläubigen unlösbar eingeschrieben oder unbekannt. Bekannt wurde zumeist das, wovon man sprach, das Negative, die Chronique scandaleuse. Auffallend ist, wie alle die schlimmen Seiten, die in der vorreformatorischen Zeit sich immer wieder zeigen, auch nach der Reformation bei den Prädikanten, wieder zum Vorschein kommen. «Mit großer Wahrscheinlichkeit ergäbe sich für alle Kirchen auf eidgenössischem Gebiet das gleiche Bild.»⁴ Dieser Satz mag stimmen, wie jener andere: «Ein Jahrhundert, das mit solch unerhört gewaltigen kriegerischen Ausbrüchen begonnen hatte, mußte in ähnlichem Geiste enden.»

¹ StALuz RP 25, 237.

² *Balthasar*, Denkwürdigkeiten des Kantons Luzern, Bd. 3, S. 79.

³ *Pfyffer*, Geschichte des Kantons Luzern, Bd. 1, S. 287.

⁴ Vgl. *Pfister*, Die Prädikanten, S. 28. Vgl. jetzt die Besprechung über die Untersuchungen Vasellas in: Neue Zürcher Zeitung vom 1. Sept. 1944, Nr. 1475: Die Bildung des Klerus am Vorabend der Reformation, von *Ernst Schmid*.

Nachtrag: Vgl. *Manfred Krebs*, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz im 15. Jahrhundert, in: Freiburger Diözesan Archiv 1938 ff. Über Hans von Wildbergs Tod in Baldegg, S. 50. Heinrich Schlosser, auch Dekan in Hochdorf und in Bremgarten seit 1491, S. 119, betr. Mangold Menger, S. 209. Pfarrer von Sempach 1484-1490. Conrad Uffhofer, S. 241. Ludwig Zukäs wird 1487 Pfarrer in Horw und tauscht 1490 seine Pfründe mit Pfarrer Uffhofer in Kirchbühl, S. 406.